# Pfalzgraf Otto von Burgund.

---

**Inaugural-Dissertation**

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der

**Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg**

vorgelegt von

ACAD.
LUGD BAT.
BIBL.

**Friedrich Woltmann,**
**Hildesheim** (Provinz Hannover).

**Halle a. d. S.**
Buchdruckerei Hohmann.
1913.

Referent: Herr Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Lindner.

# Inhalt.

Quellen und Literatur . . . . . 5
Die Grafschaft Burgund bis zum Uebergang an die Staufer . . . . . 9
Pfalzgraf Otto bis zur Uebernahme der Herrschaft in Burgund . . . . . 19
Die ersten Regierungsjahre Ottos und seine Kämpfe mit den elsässischen Großen . . . . . 38
Otto in Burgund und seine Kämpfe mit Stephan von Auxonne und dessen Verbündeten . . . . . 61
Ottos Tod und Begräbnis . . . . . 67
Die Pfalzgrafschaft bis zur Uebernahme der Herrschaft durch das Haus Meran . . . . . 71
Regesten des Pfalzgrafen Otto von Burgund . . . . . 76
Stammtafel der Grafen in Hochburgund und Pfalzgrafen von Burgund . . . . . 80

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544727_0122

## Quellen und Literatur.

### a) Quellen und Urkundensammlungen.


Burchardi et Cuonradi Urspergensium chronicon. Schulausgabe
Chronica regia Coloniensis. Schulausgabe. S. 164 f.
Annales Pegavienses. M. G. SS. XVI. 260 ff.
Gisleberti Chronicon Hannoniense. Schulausgabe. S. 89 und 243 ff.
Otto de S. Blasio M. G. SS. XX. 314 ff.
Alberici Trium Fontium monachi Chronicon. M. G. SS. XXIII 863. 870 f.
Hugonis Chronici Continuatio Weingartensis. M. G. SS. XXI 478
Sicardi episcopi Chronicon. Muratori Rer. Ital. Script. VII. 607.
Kaiserchronik. M. G. Deutsche Chroniken I 1, 398 f.
Guntheri Ligurinus. Ausgabe Basel 1569. I, 3. V, 73.
Ex Chronico Anonymi Laudunensis. M. G. SS. XXVI. 451.
Annales Marbacenses. Schulausgabe.
Translatio S. Adolphi M. G. SS. XV. 296.
Chronicon Ebersheimense M. G. SS. XXIII. 448.
Annales Reinhardsbrunenses. Thüringische Geschichtsquellen I, 87.
Trithemii Annalium Hirsaugiensium. Tom. I, 499. Ausgabe 1690.

Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim. 2 Bände, Frankfurt 1843.
Bloch, Regesten der Bischöfe von Straßburg. I Straßburg 1908.
Böhmer, J. Fr., Acta imperii selecta I. Innsbruck 1870.
Böhmer, J. Fr., Urkundenbuch der Stadt Frankfurt I. Frankfurt 1836.

De Bréquigny, Table chronologique des diplômes. T. 4. Paris 1769 ff.
Chevalier, Mémoires historiques sur la ville et seigneurie de Poligny. I. Lans-Le-Saulnier 1767—69.
Chifflet, Lettre touchant Beatrix comtesse de Chalons. Dijon 1656.
Dümge, Regesta Badensia. Karlsruhe 1836.
Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre. 2 Bände. Innsbruck 1877.78.
Fickler, Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens. Mannheim 1859.
Guden, Sylloge variorum Diplomaticorum res Germanicas Frankfurt 1728.
Guichenon, Histoire de Bresse. IV, Lyon 1650.
Huillard-Bréholles, Historia diplomatica Friderici II, T. II., V a, Paris 1852—61.
Juenin, Histoire de l'abbaye de Tournus. II, Dijon 1733.
Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I. 4 Bände. Düsseldorf 1840—58.
Liebenau, Urkundliche Darstellung des Stiftes Engelberg. Luzern 1846.
Matile, Monuments de l'histoire de Neuchatel.
Mémoires et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franche-Comté. III, Besancon 1838—1847.
Monumenta Boica. 29 a, 31 a.
Odorici, Storie Bresciane. V, Brescia 1853.
Pérard, Recueil des plusieures pièces curieuses servant à l'histoire de Bourgogne. Paris 1674.
Perreciol, De l'état civil des Personnes et de la Condition des Terres. 1786.
Rena e Camici, Supplementi d'istorie Toscane I, II, Firenze 1772.
Scheffer-Boichhorst, Zur Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts, Diplomatische Forschungen. Berlin 1897.
Stumpf, Die Reichskanzler des X., XI. und XII. Jahrhunderts. Innsbruck 1865—83. Bd. II: Die Kaiserurkunden (St.R.) Bd. III: Acta imperii inedita.
Tschudi, Chronicon Helveticum. I.

Winkelmann, Acta imperii inedita. I. Innsbruck 1880.
Würdtwein, Subsidia diplomatica. X, 13 Bände, Heidelberg 1772—80.
Würdtwein, Nova subsidia diplomatica. XII, 14 Bände, Heidelberg 1781—92.
Würtembergisches Urkundenbuch. II, Stuttgart 1849 ff.

**b) Literatur.**

Abel, König Philipp der Hohenstaufe. Berlin 1852.
Clerc, M. Ed., Essai sur l'histoire de la Franche-Comté. Besançon 1870.
Dunod, Histoire du comté de Bourgogne. Dijon 1737.
Fournier, Le royaume d'Arles et de Vienne. Grenoble 1884.
Forschungen zur deutschen Geschichte. XI, XIII, XXI.
Frey, Die Schicksale des königlichen Gutes in Deutschland unter den letzten Staufern seit König Philipp. Berlin 1881.
Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Band V, Leipzig 1890.
Gollut, Les mémoires historiques de la republique Sequanoise et des princes de la Franche-Comté de Bourgogne. Dijon 1647. Nouvelle édition par Duvernoy. Arbois 1846.
Heyk, Geschichte der Herzöge von Zähringen. Freiburg 1891.
Hüffer, Das Verhältnis des Königreichs Burgund zu Kaiser und Reich. Dissertation. Göttingen 1873.
Hug, Die Kinder Barbarossas. Dissertation. Heidelberg 1890.
Jastrow und Winter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen. (Bibl. d. Gesch. Teil IV) Stuttgart 1897.
Leo, Vorlesungen über deutsche Geschichte.
Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung VIII, XI.
Plancher, Histoire de Bourgogne. Dijon 1748—81.
Prutz, Kaiser Friedrich I. Danzig 1871—74.
Raumer, Geschichte der Hohenstaufen. 6 Bände. Leipzig 1840 ff

Stälin, Wirtembergische Geschichte. Stuttgart 1841—73.
Sternfeld, Das Verhältnis des Arelats zu Kaiser und Reich. Dissertation. Berlin 1880.
Toeche, Kaiser Heinrich VI, „Jahrbücher der deutschen Geschichte.“ Leipzig 1867.
Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Band II. 1893. 94.
Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. „Jahrbücher der deutschen Geschichte.“ Leipzig 1873.
Wyß im „Anzeiger für schweizerische Geschichte.“ 1874. S. 61.

## Die Grafschaft Burgund bis zum Uebergang an die Staufer.

Das Jahr 1156 bezeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte der Grafschaft Burgund. Zu Pfingsten fand in Würzburg die Vermählung des Kaisers Friedrich I mit Beatrix, der Erbin der Grafschaft Burgund, unter großen Festlichkeiten statt. Die Erwerbung der reichen Lande, die dem Kaiser nun zufielen, brachte ihm und seinem Hause einen höchst bedeutenden Zuwachs an Macht. Durch kluge Politik verstand es Friedrich, der zugleich den Einfluß des Herzogs Bertold von Zähringen, des rector Burgundiae einzuschränken wußte, dadurch daß er ihm im Osten, in der heutigen Schweiz, mit einigen Gebieten abfand, die alten Reichsrechte, die ein volles Jahrhundert vernachlässigt waren, auf friedlichem Wege wiederherzustellen und das Land, das sich mehr und mehr vom Reiche entfremdet hatte, wieder in dessen Verband einzufügen. Es war dies gewissermaßen eine zweite Erwerbung Burgunds durch den deutschen Kaiser [1].

Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte des Landes bis zum Jahre 1156, besonders seit der ersten Vereinigung mit dem Reiche erscheint zum Verständnis der späteren Ereignisse nicht unwichtig.

Als im 9. Jahrhundert der Verfall des Frankenreichs einsetzte, machte sich Burgund, das seit dem 6. Jahrhundert diesem Lande unterworfen war, wieder selbständig. Ein Schwager Karls des Kahlen der Graf Boso ließ sich 879 von

[1] Vgl. hierüber u. d. f. Hüffer: Das Verhältnis des Königreichs Burgund zu Kaiser und Reich.

den burgundischen Großen zum Könige des Landes wählen, das nach der Hauptstadt Arles das arelatische Reich oder das cisjuranische Burgund genannt wurde. 882 nahm Boso das Land von Karl dem Dicken zu Lehen. Unter seinem unmündigen Sohne Ludwig gelang es dem Herzog Rudolf sich im Jahre 889 zum Herrscher von Oberburgund oder des transjuranischen Königreichs zu machen, das die Franche-Comté, die westliche heutige Schweiz und einen Teil Savoyens umfaßte. Rudolf nahm sein Land ebenfalls von dem deutschen König Arnulf zu Lehen an, um seine Herrschaft dadurch zu festigen. Zugleich entstand an der Grenze im Osten der Franche-Comté ein dritter burgundischer Staat, das Herzogtum Burgund, das von Richard, Grafen von Autun, einem Bruder Bosos um 900 errichtet wurde. Durch Verheiratung der Enkelin Richards mit dem Bruder des Königs Hugo Capet von Frankreich Odo, der schon ein Stück von Burgund besaß, kam das Land an einen Nebenzweig der Capetinger, der erst 1361 erlosch.

Rudolf II (912—937), dessen Gemahlin Berta von Schwaben ihm den Aargau zubrachte, schloß 930 mit dem Grafen Hugo von Provence einen Vertrag, nach welchem Hugo den größten Teil der Provence an Rudolf abtrat, wogegen dieser auf Italien verzichtete.

Da Rudolf III. ohne direkte Nachkommen war, setzte er 1016 Kaiser Heinrich II, den Sohn seiner Schwester Gisela, zu seinem Erben ein und ließ ihm im voraus huldigen. Nach Heinrichs kinderlosem Tode (1024) nahm Konrad II., der gleichfalls in verwandschaftlichen Beziehungen zu Rudolf stand, und mit Hinweisung auf das früher bestandene Lehnsverhältnis zwischen Deutschland und Burgund, im Namen des Reichs die Ansprüche seines Vorgängers wieder auf. Nach mehrfachen Kämpfen mit dem Grafen Odo von Chartres, der auch Anspruch erhob, und den Großen des Landes gelang es dem Kaiser endlich, das Land für sich in Besitz zu nehmen und es nach dem Tode Rudolfs III. 1032 auf seinen Sohn Heinrich III zu

übertragen,[1] der 1038 zum König von Burgund gewählt wurde. Damit wurde das Arelat ein Teil des deutschen Reiches, und wenn es auch nie in enger Beziehung zu ihm gestanden hat, so bildete es doch eine wichtige Grenzwehr gegen Frankreich und eine gute Zufahrtstraße nach Italien.

Schon unter Heinrich III tritt aber eine Entfremdung des Südens, der Provence, vom Reiche ein; von Bedeutung wurde dagegen die Verlobung des Königs mit Agnes von Poitou einer Nichte des Grafen Rainald von Hochburgund. Nach wiederholten Kämpfen mit den Großen des Landes gelang es dem Kaiser Ruhe und Frieden in Burgund herzustellen.

Im cisjuranischen Burgund, der späteren Pfalzgrafschaft, herrschte neben den Erzbischöfen von Besançon um 1060 Graf Wilhelm in gutem Einvernehmen mit dem Reiche. Durch den Investiturstreit wurde auch Burgund in zwei Heerlager gespalten; den Grafen Wilhelm finden wir jedoch, obwohl er in nahen Beziehungen zum apostolischen Stuhle stand, auf Seiten des Königs, während sich der Süden des Landes überwiegend zur kirchlichen Partei hielt. Der Graf Bertrand von Provence zerriß jetzt die schwachen Lehnsbande mit dem Reiche und leistete statt dessen dem Papste im Jahre 1081 den Lehnseid. Auf diese Weise wurden die Beziehungen der Kaiser zu dem Lande immer schwächer, selbst Hochburgund entzieht sich mehr und mehr ihrer Macht. Heinrich IV war nur ein einziges Mal als Flüchtling in Besançon, seine Nachfolger haben das Land garnicht betreten.

Auch Lothar von Supplingenburg vermochte das alte Ansehen des Reiches nicht wieder herzustellen. Im Jahre 1127 nahm, wie Otto von Freising Kap. 29 berichtet, der König dem Grafen Rainald, dem Nachfolger Wilhelms die Grafschaft Burgund und belehnte den Herzog Konrad III von Zähringen mit derselben.[2] Der Zähringer erhielt den Titel eines rector Burgundiae, der dem Hause erhalten blieb. Doch zu Ansehen

[1] Vgl. Wiponis gesta Chuonradi II. Schulausgabe S. 36 ff.
[2] Vgl. Ann. St. Dissibodi. M. G. SS. XVII, 23.

gelangte Konrad in Burgund nicht, die südlichen und auch die Lande Rainalds entzogen sich völlig seinem Machtbereich, ja es war ihm nicht einmal möglich über den Jura vorzudringen.

Gegen Ende der dreißiger Jahre ist eine Anerkennung der deutschen Lehnsherrlichkeit seitens der Grafen von Burgund nachzuweisen; in den nördlichen Teilen hat sich wohl auch im Gegensatz zum Süden während dieser Jahre das Gefühl von einer Abhängigkeit vom Reiche erhalten.[1]

Der Kaiser Konrad III war es, der zuerst wieder seine Aufmerksamkeit auf Burgund lenkte und auch versuchte, dort das alte Ansehen wieder herzustellen. Die Grafen Rainald und sein Bruder Wilhelm von Macon erhoben sich zwar von neuem gegen die deutsche Lehnsherrlichkeit, doch im Ganzen hob sich das königliche Ansehen im Lande. „So waren unter dem ersten Staufer einzelne Fäden angesponnen, das alte Königreich Burgund dem Reiche wieder zu gewinnen, die Aufgabe die bisher zerstreuten Fäden zu einem starken Bande zu verknüpfen fiel nun Friedrich I zu.“[2]

Das Interesse Friedrichs I für Burgund zeigt sich schon in seinen ersten Regierungsakten. Auf dem Reichstage zu Merseburg 1152 bestätigt er den Vertrag von 1127 der dem Herzoge den Titel eines rector Burgundiae verlieh. Nach der „conventio inter dominum regem et ducem Bertoldum“[3] wird festgesetzt, daß der König die Regierung des Landes ausübt, solange er dort weilt, bei seiner Abwesenheit tritt der Herzog an seine Stelle, die reichsunmittelbaren Erzbistümer und Bistümer dagegen unterstehen nur direkt dem Könige. Zugleich kündigt Friedrich an, daß er die Angelegenheiten zwischen dem Herzog und dem Grafen Wilhelm von Macon im nächsten Jahre ordnen werde, wenn er selbst nach Burgund komme. Nach dem Tode des Grafen Rainald von Burgund waren nämlich dessen große Besitzungen an seine einzige Tochter Beatrix übergegangen. Unter dem Vorwande, die

[1] Hüffer: Das Verhältnis Burgunds zu Kaiser u. Reich S. 22 ff.
[2] Hüffer S. 26.
[3] M. G. LL. II, 91. St. R. 3628.

Rechte seiner jungen Nichte zu wahren, übernahm dann Rainalds Bruder, Graf Wilhelm, für sie die Regierung, zugleich versuchte er aber auch, die Herrschaft dauernd an sich zu reißen, indem er Beatrix auf einem Schlosse gefangen hielt.

Ob Friedrich schon damals mit dem Gedanken umging, diese reichen Länder für sein Haus zu gewinnen und deshalb die Entscheidung über sie in dem Vertrage noch hinausschob, läßt sich nicht feststellen[1]. Zu Anfang des Jahres 1153 bricht der Kaiser nach Burgund auf. Unter den burgundischen Großen, die in Besançon vor ihm erschienen, befand sich auch Graf Wilhelm von Macon; Verhandlungen über etwaige Vereinbarungen betreffend das Erbe seiner Nichte zwischen ihm und dem Kaiser fanden jedoch nicht statt, vielmehr hat Friedrich dem Grafen die Vormundschaftsregierung belassen, da dieser durch seine Anwesenheit die formelle Lehnshoheit des Kaisers anerkannte[2]. Wenn Bertold von Zähringen gehofft hatte, auf diesem Zuge des Kaisers die Herrschaft über die Grafschaft zu erwerben, so sah er sich jetzt grausam enttäuscht; die Ausführung des Vertrages von 1152 fand also nicht statt.

Mit dem Jahre 1156 schlägt der Kaiser eine veränderte Politik in Burgund ein, die gekennzeichnet wird durch seine Vermählung mit Beatrix (s. o). Unter den burgundischen Großen, die an den Festlichkeiten in Würzburg teilnahmen, befand sich auch Graf Stephan, der Sohn des inzwischen verstorbenen Grafen Wilhelm von Maçon[3].

Bevor wir in der Geschichte der Grafschaft Burgund fortfahren, dürfte es am Platze sein, einmal festzustellen, soweit es möglich ist, welche Gebiete in jener Zeit unter ihrem Namen zusammengefaßt waren.

Eine genaue Begrenzung läßt sich freilich bei den wenigen vorhandenen Quellen nicht geben. Von den zeitgenössischen Berichten, die uns hierüber Auskunft geben, steht an erster

[1] Vgl. Prutz: Friedrich I. Bd. I, 47.
[2] Hüffer S. 30.
[3] St. R. 3745 u. 3746.

Stelle Otto von Freising. Er sagt, Buch II, cap. 29: „Reinaldus iste de antiqua et illustri Burgundionum prosapia originem trahens, illius Burgundiae comes dicebatur, qua olim a Radolfo rege imperatori Heinrico Conradi filio cum testamento relicta, regnum erat. Haec eadem provincia est, a qua Conradus dux eiusque filius Bertholdus duces vocari consueverunt".

Hiernach scheint Otto die Grafschaft mit dem ganzen Königreich Burgund zu verwechseln, doch noch im selben Kapitel heißt es weiter unten:

„Protenditur etenim haec provincia pene a Basilea id est a castro quod Mons Biliardi vocatur, usque ad Isaram fluvium, de quo Lucanus:

„Hi vada liquerunt Isarae"

iunctam habens dominatui suo eam terram, quae propie Provincia vocatur, et ab eo flumine porrigitur usque ad ea loca, qua Rhodanus mari recipitur et Arelatum civitas sita est".

Im Süden wäre demnach die Grenze mit dem Laufe der Isère zusammengefallen und dies entspräche auch den Tatsachen, solange nämlich als die Grafschaft Burgund mit Vienne vereinigt war[1].

Vienne gelangte wahrscheinlich unter Wilhelm I., dessen Gemahlin die Gräfin Stephanie die Erbin von Vienne war, in den Besitz der Grafen von Hochburgund. Später durch Erbteilungen wieder getrennt, nahm dann Wilhelm IV., Graf von Macon und Vienne, wie schon oben gesagt, nach dem Tode seines Bruders Rainald (1148) auch die Grafschaft Burgund in Besitz und vereinigte so noch einmal diese Länder bis zur Uebernahme der Herrschaft durch Friedrich I. Vienne und Macon kamen dann an Gerard, den Sohn Wilhelms, während sein Bruder der Graf Stephan Auxonne erhielt. Dieser letztere nannte sich aber auch noch weiterhin Graf von Burgund, wahrscheinlich erhielt er einige Gebietsteile aus der Erbschaft Rainalds; wir werden ihm später noch mehrfach begegnen.

Die eigentliche Pfalzgrafschaft reichte im Süden etwa bis zu einer Linie, die von Genf nach Macon verlief, beide Orte

[1] Hüffer S. 34.

jedoch nicht mit einbezogen, im Osten bis zum Jura, etwa der heutigen Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz. Im Nordosten erstreckte sich das Gebiet bis in die Nähe von Basel[1], wandte sich dann weiter westlich nach Mömpelgard zu und reichte nordwärts bis zu den Vogesen. Die westliche Grenze verlief an der Saone entlang, bis zur Trennung Burgunds von Macon auch über sie hinaus. Da Macon französisches Kronlehn war, stand der Graf von Burgund in Lehnsabhängigkeit von dem Könige von Frankreich. Unter Graf Gerard von Macon wurde wahrscheinlich das Verhältnis zu Burgund gelöst, der Graf und seine Nachkommen standen jetzt nur noch in Lehnsverhältnis zu Frankreich.

Wenden wir uns nach dieser kurzen Unterbrechung wieder der Geschichte Burgunds, die wir bis 1156 verfolgt hatten, zu.

Im Jahre 1157 fand in Besançon jener berühmte Reichstag statt, der den Anfang des Kampfes zwischen Friedrich I. und dem Papste bezeichnet. Fast alle burgundischen Großen waren dem Rufe des Kaisers gefolgt oder hatten Abgesandte geschickt um ihrem neuen Herren zu huldigen. Auch der Klerus des Landes, der früher hierarchisch gesinnt war, zeigte damals dem Kaiser die größte Ergebenheit, so waren u. a. die Erzbischöfe von Vienne, Lyon und Tarantaise, die Bischöfe von Valence und Avignon persönlich anwesend. Die hohe Geistlichkeit war es auch, die bei der Neuordnung der Dinge die größten Vorteile gewann. Es wurde jetzt wieder eine Erzkanzlei für Burgund, die seit Heinrich III. aufgehoben war, eingesetzt; das Amt eines Erzkanzlers erhielt jedoch nicht wie früher der Erzbischof von Besançon, sondern der von Vienne, ersterer wurde dagegen durch große Privilegien entschädigt. Noch andere Schenkungen und Vergabungen an burgundische Große, Kloster und Städte fallen in jene Zeit des Aufenthalts Friedrichs[2]. Ganz Burgund, dessen Unterwerfung sonst so schwierig schien, gehorchte jetzt willig dem Kaiser.

---

[1] Vgl. Otto v. Freising cap. 29.

[2] St. R. 3770—3791. Vgl. Mitt. d. Inst. f. ö. Gesch. X, 295.

Von großer Bedeutung war auch ein zweiter Reichstag in Burgund, der im Jahre 1162 zu S. Jean-de-Losne bei Dôle an der Grenze gegen Frankreich stattfand. Sowohl an den französischen König, wie auch an die von Dänemark, Böhmen und Ungarn ergingen zu diesem mit großer Pracht gefeiertem Hoftage Einladungen[1]. Außer der Kirchenpolitik, die hier den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete, wurden auch wichtige weltliche Geschäfte erledigt und verschiedene Vergabungen für Burgund gemacht[2].

Auf kurze Zeit war dann der Kaiser im Sommer 1166 in Burgund; am 17. und 26. Juli fanden Hoftage in Besançon und Dôle statt, auf ersterem verlieh er dem Erzbischof Wilhelm von Vienne die Regalien des Erzstiftes, nachdem ihm derselbe Treue geschworen hatte[3]; in Dôle belehnt er zusammen mit der Kaiserin den Grafen Odo von Champagne mit einigen burgundischen Besitzungen auf Lebenszeit[4]. Im Gefolge des Kaisers befanden sich auch die Grafen Gerard und Stephan.

In den folgenden Jahren ist Friedrich nicht nach Burgund gekommen[5]. In dem für die burgundische Geschichte denkwürdigem Jahre betrat der Kaiser mit seiner Gemahlin wieder das Land. Am 30. Juli 1178 fand zu Arles die feierliche

[1] Helmoldi, chron. Slavorum M. G. SS. XXI, 82f. Vgl. Reichel: Die Ereignisse an der Saone im August und September des Jahres 1162. Dissertation, Halle 1908.

[2] St. R. 3964—3970.

[3] St. R. 4073.

[4] St. R. 4074.

[5] Ueber eine bis dahin unbekannte Urkunde und einen Zug Friedrichs I. nach Burgund im Jahre 1170 berichtet Scheffer-Boichhorst: Zur Geschichte des 12. u. 13. Jahrh., Diplomatische Forschungen. Berlin 1897, S. 191. Danach (die Urkunde soll in Givors, südlich von Lyon, ausgestellt sein) wäre der Kaiser ziemlich weit nach Westen gekommen bis auf das rechte Rhoneufer. Da wir für die zweite Hälfte des Jahres 1170 sonst keine Nachrichten von dem Kaiser haben, so ist ein solcher Zug immerhin nicht ausgeschlossen.

Krönung Friedrichs zum Könige von Burgund statt[1]. Dem Kaiser lag wohl vor allem daran, seiner Macht in den neugewonnenen Gebieten ein sichtbares Zeichen zu geben, wenn er das Königtum, das seit den Tagen Rudolfs III des alten Glanzes entbehrte, erneuerte. Von Arles zog der Kaiser über Vienne nordwärts durch die Grafschaft nach Deutschland. Eine Reihe von Privilegien und anderen Regierungsakten kennzeichnet uns seine Tätigkeit, besonders im Süden des Landes[2].

Seitdem hat Friedrich Burgund nicht wieder betreten, von nachhaltigem Einfluß scheint die Krönung auch nicht gewesen zu sein, selbst bei den Zeitgenossen nicht, denn außer den Ann. Pegavienses wird ihrer in den deutschen Quellen keine Erwähnung getan. Dagegen ist die Kaiserin Beatrix desto öfter nach ihrer Heimat gekommen, in der sie stets gern weilte. Sie erscheint auch nach wie vor als die Herrin ihrer Erblande; mit dem Kaiser zusammen oder auch allein stellt sie Schutzbriefe aus und vergibt sie Lehen; eine Urkunde Heinrichs von Bar vom Jahre 1178[3] sagt denn auch ausdrücklich: „Et ego Comes Henricus, idem allodium, et quidquid deinceps in eodem castro seu in burgo possem acquirere, a manu dominae meae Imperatricis accepi in beneficium et ab eius filio vel haerede, qui Comitatum Burgundiae tenebit. Zu nennen wären auch noch die Urkunden der Kaiserin 1181 für Romain-Moutier[4], sowie von 1183 für Rosières[5], Lieu-Croissant[6] und Vaux[7]. Für wichtige richterliche Geschäfte walteten in jener Zeit in Burgund als Vertreter des Kaisers die sogenannten legati aulae imperialis[8],

[1] Ann. Pegavienses M. G. SS. XVI, 262.
[2] St. R. 4256—4270.
[3] Pérard: Recueil des plusieures pièces S. 253.
[4] Memoires et documents de la Suisse Romande III, 586 ff.
[5] Perreciol: De l'état civil II, p. 281 n. 24.
[6] Perreciol II, p. 282.
[7] Chevalier: Memoires historiques sur la ville et seigneurie de Poligny I, pr. p. 526 f.
[8] Perreciol II, 280.

1164 wird als solcher der Erzbischof Heribert von Besançon genannt[1], 1174 der magister Ernst und 1178 der magister Daniel. Letzterer begegnet uns in Urkunden häufiger, er hat das Amt auch mehrere Jahre inne gehabt, noch in dem letzten Diplom Kaiser Friedrich I für Burgund, einer Schenkung an das Hochstift zu Besançon zum Seelenheil seiner verstorbenen Gemahlin, das im April 1189 in Hagenau ausgestellt ist, wird jener magister Daniel genannt[2].

Bevor der Kaiser im Jahre 1189 zum heiligen Lande aufbrach, ordnete er die Verhältnisse in Deutschland; das Reich übertrug er während seiner Abwesenheit seinem Sohne Heinrich, Burgund, das Erbe seiner Mutter erhielt, wie dies bereits einige Jahre früher festgesetzt war, sein dritter Sohn Otto, der sich seitdem gewöhnlich Pfalzgraf von Burgund nannte. Dieser Pfalzgraf Otto von Burgund soll uns im folgenden etwas näher beschäftigen.

[1] Perreciol II, 272.
[2] St. R. 4516.

## Pfalzgraf Otto bis zur Uebernahme der Herrschaft in Burgund.

Das Geburtsjahr des Pfalzgrafen Otto ist uns in den Quellen nicht überliefert. Selbst die Frage nach der Altersfolge der Söhne Friedrich I ist oft umstritten, da sie jedoch auch für unsere Untersuchungen von einiger Bedeutung ist so wird es nötig sein, etwas genauer darauf einzugehen. Von seiner zweiten Gemahlin Beatrix, der Tochter Rainalds III von Hochburgund, hatte der Kaiser fünf Söhne und drei Töchter.[1] Bis in die neuste Zeit nahm man nun an, daß Heinrich der nachherige Kaiser der älteste Sohn gewesen sei. Erst durch die Untersuchungen von Giesebrecht[2], Fedele Savio in seinen Studi storici sul marchese Guglielmo III di Monferato ed ii suoi figli[3] und besonders Scheffer-Boichhorst[4] ist mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß nicht Heinrich sondern Friedrich dem späteren Herzoge von Schwaben die erste Stelle unter den Söhnen des Kaisers zukommt[5]. Hinsichtlich der Geburt Heinrichs steht fest, daß sie im Jahre 1165 zu Nymwegen

---

[1] Im Jahre 1153 ließ sich der Kaiser von seiner ersten Gemahlin Adelheid von Vohburg scheiden; die Ehe mit ihr war kinderlos geblieben.

[2] Giesebrecht: Deutsche Kaisergeschichte V, 461 Anmk. und in „Forschungen zur deutschen Geschichte" XXI, 625—633.

[3] Torino 1885, p. 120—130.

[4] In „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung" VIII, 491 ff. und XI, 634.

[5] Savio ist der Ansicht, daß ein Friedrich, der älter als Heinrich war, kurz nach seiner Geburt starb, und daß der nach Heinrich geborene Sohn ebenfalls den Namen Friedrich erhalten habe und eben dieser der nachmalige Schwabenherzog, der 1191 vor Akkon starb, gewesen sei.

erfolgte[1]. Nach einer Notiz zur Chronik des Albert von Stade wurde Friedrich der älteste Sohn am 16. Juli 1164 zu Paria geboren[2]. Infolgedessen kann auch, wenn es in dem Briefe des Markgrafen Wilhelm von Montferat an König Ludwig VII. heißt: „(imperator) modo cum in Teutonica terra cum uxore sua revertatur, unicum filium suum nobis ad custodiendum dereliquit", nur Friedrich als „unicum filium" bezeichnet sein.[3] Träfen jedoch diese Worte auf Heinrich zu, dann wäre das Schreiben in den Anfang des Jahres 1168 zu setzen, da erst damals der Kaiser wieder nach Deutschland zurückkehrte, zu jener Zeit hatte Friedrich aber schon mehrere Söhne (s. u.), der Markgraf konnte also nicht mehr von unicum filium sprechen[4]. Nimmt man dagegen als Abfassungszeit für den Brief das Jahr 1164, in dem der Kaiser gleichfalls aus Italien heimkehrte und berücksichtigt dabei das oben angegebene Geburtsdatum, so kann auch in diesem Falle nur Friedrich der älteste Sohn gemeint sein.

Ferner heißt es in einer Urkunde Friedrichs I vom 8. Januar 1166 in Aachen bei der Seligsprechung der Gebeine Karls des Großen ausgestellt[5]: „ad salutem dilecte consortis nostre, Beatricis imperatricis, et filiorum nostrorum Friderici et Henrici." Der Umstand daß hier Friedrich vor Heinrich steht, scheint doch auf das höhere Alter des ersteren hinzudeuten. Wenn Heinrich dagegen in den späteren Urkunden nach seiner Königskrönung vor Friedrich genannt wird, so

---

[1] Vgl. Chronica regia Coloniensis, Schulausgabe S. 116. Ann. Aquenses M. G. SS. XXIV, 38. Annales S. Petri Erphesf. M. G. SS. XVI, 23.

[2]) In einer astronomischen Figur, einem Horoskop auf Friedrich, heißt es: . . . . . per quem sibi factam astronomice inventam de nativitate domini sui Friderici, filii domni Friderici Romanorum imperatoris, quem domna Beatrix augusta enixa est a. D. 1164, 16 die Julii, 5a feria, hora 3a, in civitate Papia. (M. G. SS. XVI, 329.)

[3] Duchesne: Hist. Franc. script. IV, 708. Bouquet: Script. rer. Gall. XVI, 143.

[4] Mitt. d. Inst. f. österreich. Geschf. VIII, 492.

[1] St. R. 4061.

handelt es sich dabei lediglich um eine Rangfolge, der König mußte als solcher stets seinem, wenn auch älterem Bruder vorangehen.

Gewissermaßen bestätigt werden diese Angaben durch die Worte der Urkunde vom 1. November 1164, in der der Kaiser dem Kloster Weissenau eine Schenkung macht[1] „pro nostra, nostreque carissime consortis, Beatricis imperatricis, et iunioris Frederici, nostri carissimi filii prosperitate et salute."

Bemerkenswert ist auch die Reihenfolge der Söhne in der Kaiserchronik[2], in der Friedrich geradezu als der Erstgeborene bezeichnet wird, und wenn auch die Chronik für die ältere Zeit sagenhafte und wenig zuverlässige Nachrichten gibt, so ist sie doch gerade für unsere Periode zum mindesten beachtenswert. Immerhin wird der Verfasser nicht ohne Grund den Kaiser Heinrich erst an zweiter Stelle genannt haben. Die betreffenden Verse lauten:

„der eltest hiez Friderich
ain herzoge lobelich
. . . . . .
der ander sun hiez Hainrich
der wart ain chaiser fraislich".

Auf Grund der angeführten Quellen[3] steht unzweifelhaft fest, daß Friedrich der spätere Schwabenherzog der älteste Sohn Kaiser Friedrichs war, sein Geburtstag ist der 16. Juli 1164, die Geburt des Kaisers Heinrich fällt in das Jahr 1165

Ueber das Alter der jüngeren Söhne Friedrichs I. weichen nun ebenfalls die Berichte voneinander ab. Als sicher steht nur fest, daß Philipp, der spätere Kaiser, der jüngste Sohn gewesen ist, denn hierin stimmen alle Quellen überein. Beim Tode seiner Mutter 1185 wird er noch scolaris parvus genannt[4], Otto von St. Blasien spricht von ihm bei der Erbteilung unter die Söhne Barbarossas, die in das Jahr 1189 fällt, als von

[1] St. R. 4035.
[2] M. G. Deutsche Chroniken I, 398 V. 111 ff.
[3] Weitere Angaben s. Scheffer-Boichhorst a. a. O.
[4] Ann. Stadenses M. G. SS. XVI, 351.

einem adhuc infantulo[1]. Am 25. Mai 1197 wurde er wehrhaft gemacht[2], was, wie Toeche[3] bemerkt, gewöhnlich in das 21. Lebensjahr fiel[4]. Darnach würden etwa die Jahre 1176 oder 1177 als Geburtsdaten in Betracht zu ziehen sein, mit Bestimmtheit läßt sich eben nichts hierüber angeben, immerhin wird Philipp etwas älter als sein Gegner Otto IV. gewesen sein, der 1182 geboren wurde.

Wir kommen zu den beiden anderen Söhnen Otto und Konrad, deren Alter noch festzustellen bleibt. Nach einigen Quellen ist Otto der ältere, nach anderen Konrad. Otto von St. Blasien nennt unter den Söhnen des Kaisers Konrad an dritter und Otto an vierter Stelle[5], auch in Hugonis Chronici Continuatio Weingartensis[6] wird Konrad vor Otto erwähnt, Alberich von Trois-Fontaines sagt sogar ganz bestimmt „quartus dictus est Otto“[7]. In der Kaiserchronik heißt es[8]:

Der dritte sun hiez Chuonrat
. . . . . .
in Swâben wart er sit vil rîch
ain herzoge lobelich
. . . . . .
Otte was der vierde sun genant.

Sämtliche angeführte Quellen beweisen jedoch an und für sich, abgesehen davon, daß wir noch mehr das Gegenteil behauptende Ueberlieferungen besitzen, nicht viel, da sie alle mehr oder weniger in ihren Angaben unzuverlässig sind. Dagegen finden

---

[1] Otto de S. Blas. M. G. SS. XX, 314. cap. 21.

[2] Vgl. Winkelmann: Philipp v. Schwaben S. 29 Anmk. 1 und Toeche: Heinrich VI S. 470 Anmk. 2.

[3] a. a. O. S. 425 Anmk. 2.

[4] Weitere Quellenangaben zum Geburtsdatum s. Winkelmann S. 14 Anmk. 2.

[5] Otto v. St. Blasien cap. 10: Ex hac Beatrice genuit Fridericum ducem Swevie, Heinricum imperatorem, Conradum ducem, Ottonem comitem Burgundie, Philippum regem, qui omnes in brevi perierunt.

[6] M. G. SS. XXI, 478.

[7] M. G. SS. XXIII, 863.

[8] a. a. O. V. 125 ff.

wir nun Otto vor Konrad genannt zunächst in Gisleberti Chronicon Hannoniense[1], der zum Jahre 1167 sagt:

„..... et de eadem uxore (Beatrix) filios habuit Henricum Romanorum imperatorem et Sicilie regem et Fridericum ducem Svevorum et Ottonem comitem palatinum et Conradum ducem de Rodinburch et Philippum clericum .....„ Wenn diese Notiz auch nicht zum Jahre 1167 paßt, da Philipp und wahrscheinlich auch der vierte Sohn damals noch nicht geboren waren, so ist immerhin die Reihenfolge zu beachten.

Ferner heißt es in Burchardi et Conradi Urspergensium Chronicon zum Jahre 1176[2]: „Quinque enim iam (imperator) genuerat filios, Heinricum videlicet, quem designavit fieri imperatorem; Fridericum quoque, quem effecit ducem Suevorum; et Ottonem, qui postmodum habuit terram matris suae; necnon Cuonradum, qui mortuo predicto Frederico fuit dux Suevorum, sed et minimum Philippum, qui mortuo Heinrico successit in regnum.“

Gislebert dürfen wir in dieser Hinsicht wohl Glauben schenken, er nahm eine angesehene Stellung als Kanzler bei dem Grafen Balduin V von Hennegau ein, steht also auch als Zeitgenosse diesen Ereignissen nicht fern. Burchard[3], der für die ältere Zeit seinem Werke vielfach andere Chroniken zu Grunde legt, ist über die Ereignisse von den letzten Regierungsjahren Heinrichs VI an gut unterrichtet, er berichtet hier ganz selbständig, dabei ist er durchaus staufisch gesinnt. Seine Angaben über die Söhne des Kaisers sind also wohl der Beachtung wert.

Auch der italienische Geschichtsschreiber Sicard von Cremona ist hier zu berücksichtigen. 1186 vermittelte er den Frieden zwischen Cremona und dem Kaiser und verfaßte später eine Chronik, die bis 1212 oder 1213 reicht. Sein Werk ist zwar für die Reichsgeschichte nicht von großer

[1] Schulausgabe S. 89.

[2] M. G. SS. XXIII, 358.

[3] Um 1180 in Biberach im württembergischen Schwaben geboren.

Bedeutung, auch vielfach aus anderen Quellen abgeschrieben. Er nennt die Söhne des Kaisers in der Reihenfolge: „Heinricum inter ceteros primogenitum, quem fecerat Caesarem, Fredericum Suevorum Ducem, Ottonem Comitem, Conradum, et Philippum Ducem[1].“

Im Chronicon Anonymi Laudunensis wird zum Jahre 1184 berichtet[2]: Tercius vero filius eius fuit Otto Comes Burgundie ... Quartus filius Frederici imperatoris fuit Philippus ... “ Da Konrad überhaupt nicht erwähnt und Philipp als vierter Sohn bezeichnet wird, kann demgemäß das Urteil dieses Chronisten nicht ausschlaggebend sein.

Dagegen ist für uns von weit größerer Bedeutung, wenn Gunther von Pairis in seinem Ligurinus unseren Otto an dritter Stelle nennt. Nachdem er vorher von König Heinrich gesprochen hat, fährt er fort[3]:

Et te Suevorum ductor Friderici paterni,
Quod tua facta probant, dignissime nominis haeres:
Te quoque cum magno praeclare laudis Othone
Insignis Chunrade puer: cunctisque minorem,
Sed non dissimilem morum probitate Philippum.

Auch schon am Anfange seines Werkes wird Otto vor Konrad genannt[4]. „Der Ligurinus tritt auf die Seite von gleichzeitigen Urkunden und dem zuverlässigen Gislebert; man darf dem Dichter, der den Söhnen seine Werke widmete, in diesem Punkte wohl Vertrauen schenken, ja seine Stimme geradezu als entscheidend ansehen[5].“

Sprechen schon diese Zeugnisse von Zeitgenossen dafür, daß Otto der ältere war, so geben den Ausschlag einige Urkunden.

In sieben Urkunden, in denen Otto und Konrad als Zeugen

---

[1] Sicardi episcopi Chronicon in Muratori, Rerum Italicarum Script. VII, 607.

[2] Ex Chronico Anonymi Laudunensis M. G. SS. XXVI, 451. nicht ausschlaggebend sein.

[3] Guntheri Ligurinus. Ausgabe Basel 1569. Lib. V, 73.

[4] Lib. I, 3.

[5] Pannenberg in „Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, 275.

erscheinen, wird Otto an erster Stelle genannt. Zuerst 1180 in einem Bestätigungsbrief des Bischofs Reinhard von Würzburg für das Kloster Brombach, unter den Zeugen stehen dort „filii imperatoris Otto et Conradus“ [1]. Am 11. November 1186 bestätigt der Kaiser dem Kloster Eusserthal dessen Freiheiten und Besitzungen mit „Otto et Conradus filii nostri“ als Zeugen [2], In einer anderen Urkunde Friedrichs vom 14. April 1189 stehen als Zeugen: „Huic contractui interfuit predilectus filius noster Heinricus illustris Romanorum Rex Augustus et filius noster Otto Palatinus Burgundie, Cuonradus quoque de Rodenburc filius noster, . . .“ [3], und in einer vom Bischof Heinrich von Straßburg ausgestellten aus demselben Jahre: „Huic contractui interfuit Heinricus illustris Romanorum Rex Augustus et frater eius Otto Palatinus Burgundie. Conradus quoque de Rodenburc frater eius“ [4].

Ferner sehen wir die beiden Brüder als Zeugen angeführt in zwei kaiserlichen Urkunden, am 26. April 1189 zu Giengen für das Kloster Allerheiligen [5] „Filii nostri Fridericus dux Sueviae, Otto, Conradus, Philippus pre[positus] Aqu[ensis]“, und am 1. Mai 1189 zu Donauwörth [6], wo „Fridericus dux Suevorum, Otto comes Burgundie et Cunradus filii nostri“, als Zeugen erscheinen. Im Jahre 1191 (10. April) schenken der Kaiser Heinrich und dessen Brüder der Kirche zu Konstanz den Gutsbezirk Unadingen zum Seelenheil ihres Vaters, ihrer Mutter und ihres Bruders Friedrich von Schwaben [7]. Die Reihenfolge der Brüder ist „Otto Palatinus Burgundie, Conradus dux de Rotenburc“. Hinzu kommt noch, daß Otto überhaupt früher als Konrad erwähnt wird. In einer Urkunde Friedrichs für genannte Kirchen in Worms werden die Söhne Heinrich,

[1] Aschbach: Gesch. der Grafen von Wertheim II, 15.
[2] Würdtwein: Subsidia diplomatica X, 352. St. R. 4469.
[3] Würdtwein: Nova subsidia diplomatica XII, 118. St. R. 4641.
[4] Würdtwein: Nova subsidia XII, 120.
[5] Fickler: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens, S. 65. St. R. 4518.
[6] Huillard-Bréholles: Historia diplomatica Va, 72. St. R. 4520.
[7] Regesta Badensia, S. 149. St. R. 4691.

Friedrich und Otto genannt. (Heinricus Romanorum rex Fridericus dux Suevie et Otto, filii nostri . . .). Stumpf setzt diese Urkunde, die an einem 29. November ausgestellt ist, für das Jahr 1173 an[1], Böhmer[2] zu 1172, während Scheffer-Boichhorst vom Jahre 1170 spricht[3]. Ihre Echtheit ist wohl angezweifelt worden, Ficker[4] hält sie aber für echt. Sie ist jedenfalls nicht nach 1173 ausgestellt. Daß Konrad noch nicht genannt wird, beweist, daß er damals mindestens noch sehr jung gewesen sein muß. Im Jahre 1174 stattet der Kaiser seine beiden Söhne Friedrich und Otto mit Sulzbachischen Besitzungen aus, ohne daß des jüngeren Sohnes Konrad gedacht wird[5].

Nun besitzen wir allerdings auch einige Urkunden Heinrichs VI., in denen Konrad seinem Bruder Otto vorangeht, während, wie wir gesehen haben, in den Diplomen Friedrichs I. stets Otto als erster genannt wurde. Es handelt sich um folgende fünf Urkunden:

Aus dem Jahre 1193:

Böhmer, Urkundenbuch der Stadt Frankfurt I, 15 (St. R. 4802);
Böhmer, Acta imperii selecta I, 170 (St. R. 4805);
Odorici, Storie Bresciane V, 90 (St. R. 4832)

und aus dem Jahre 1196:

Guden, Sylloge variorum Diplomatariorum, S. 39 (St. R. 4984);
Guden, Sylloge v. D., S. 44 (St. R. 4993);
die Reihenfolge ist stets „Conradus dux Suevorum (oder Sueviae), Otto comes Palatinus Burgundie".

Wir sahen oben, daß auch in einer Urkunde Heinrichs Otto vor Konrad genannt wurde und zwar bei der Schenkung des Kaisers und seiner Brüder an die Kirche zu Konstanz zum Seelenheil ihrer Eltern[6]. Offenbar werden hier die Brüder dem Alter nach genannt, da es sich doch gewissermaßen um

[1] St. R. 4151.
[2] Böhmer: Acta imperii selecta I, 124.
[3] Mitt. d. Inst. f. östr. Geschf. VIII, 495.
[4] Ficker: Beiträge zur Urkundenlehre I, 253.
[5] St. R. 4167.
[6] St. R. 4691.

einen Familienakt handelte, bei dem es nur auf die Altersfolge ankam. Die anderen genannten Urkunden stellen dagegen offizielle Bestätigungen und Schenkungen dar, da diese zudem sämtlich aus den Jahren nach 1191 stammen, läßt sich die Reihenfolge wohl erklären. Im Jahre 1191 erhielt Konrad an Stelle seines verstorbenen Bruders Friedrich das Herzogtum Schwaben, als Herzog von Schwaben hatte er aber eine höhere Stellung inne wie sein Bruder Otto als Pfalzgraf von Burgund. Konrad wird auch stets mit seinem Titel dux Sueviae bezeichnet. Der Herzog wurde also in offiziellen Urkunden dem Pfalzgrafen vorangestellt, ungeachtet des jüngeren Alters, wie wir ein gleiches schon oben gesehen haben hinsichtlich Heinrichs und Friedrichs, wo der König dem, wenn auch älteren, Schwabenherzog stets voran ging. In der Urkunde vom 10. April 1191 ist zudem Konrad noch nicht Herzog von Schwaben, sondern dux de Rotenburc, konnte also auch nur nach dem älteren Bruder, dem Pfalzgrafen, genannt werden.

Demnach steht es unzweifelhaft fest, daß Otto der dritte, Konrad der vierte Sohn Friedrichs I. ist. Es fragt sich nun, in welches Jahr wir die Geburt des Pfalzgrafen zu setzen haben. Da uns bestimmte Nachrichten nicht überkommen sind, so läßt sich das Datum auch nur annähernd feststellen. Wir sahen, daß Heinrich 1165, Philipp der jüngste Sohn etwa um 1177 geboren wurden. Zwischen beide wären dann Otto und Konrad einzureihen. Nun findet sich im Chronicon Tolosani[1] zum Jahre 1165 folgende Notiz: „Mense vero februarii, in sequenti anno, apud Mutilianum comitis Guidonis, peperit imperatrix filium Conradum nomine". Danach wäre Konrad im Februar 1166 bei Mogdiliano, dem Schlosse des Grafen Guido, in der Nähe von Faenza geboren. Vergleichen wir dies jedoch mit dem oben Ausgeführten, so ergibt sich die Unhaltbarkeit der Nachricht. Da Otto der dritte Sohn des Kaisers ist, müßte ja hiernach seine Geburt noch in die Zeit zwischen Mai 1165 und Februar 1166 fallen, was natürlich unmöglich ist.

[1] Documenti di Storia Italiana, Bd. VI, S. 637.

Halten wir also daran fest, daß Otto älter als Konrad ist, so ist die Nachricht des Tolosanus falsch oder beruht mindestens auf einem Irrtum. Wie ist die Sache zu klären? Einen Ausweg findet Scheffer-Boichhorst[1]; zunächst werden die Jahresangaben des Tolosanus berichtigt, der vor der oben angegebenen Stelle sagt, der Kaiser sei im Januar 1165 nach Faenza gekommen, was jedoch höchstens für das Jahr 1164 zutrifft[2], denn im Januar 1165 ist er in Deutschland, ebenso ist die Kaiserin dort im Februar 1166. Giesebrecht[3] will nun die Niederkunft der Kaiserin für 1164 annehmen, da der Kaiser um diese Zeit dort nachzuweisen ist, nur handele es sich dann nicht um Konrad, sondern um den älteren Sohn des Kaisers, Friedrich. Da Friedrich am 16. Juli 1164 geboren ist, kommt der Februar dieses Jahres aber nicht in Betracht (nach Scheffer-Boichhorst), ebensowenig das Jahr 1165, in welchem Heinrich geboren wurde, ferner ist, wie wir sahen, das Jahr 1166 ausgeschlossen, dagegen gewinnt die Sache mehr Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Ereignisse zu 1167 ansetzen. Im März 1167 ist der Kaiser in der Nähe von Faenza nachzuweisen[4], kann also auch schon Ende Februar dort gewesen sein. Es ist demnach wohl möglich, daß die Kaiserin damals zu Mogdigliano, das einige Meilen südlich von Faenza liegt einen Sohn geboren hat. Tolosanus nennt diesen Sohn, dessen Geburt er fälschlich in das Jahr 1166 fallen läßt, Konrad, demnach müßte sich[5] folgende Chronologie für die Söhne des Kaisers ergeben:

1164 Juli 16., Friedrich
1165 Ende Mai, Heinrich
1166 Anfang April, Otto
1167 Ende Februar, Konrad.

---

[1] Mitt. d. Inst. f. ö. Gesch. VIII, 495.
[2] St. R. 4003.
[3] Forsch. z. deutsch. Gesch. XXI, 631.
[4] St. R. 4083.
[5] Nach Scheffer-Boichhorst a. a. O.

Wenn dies auch möglich sei, sagt Scheffer-Boichhorst, so tue man doch gut nicht ohne weiteres mit der bloßen Möglichkeit zu rechnen, da sie eine außerordentliche Leistung bedinge. Er nimmt deshalb an, daß der Tolosanus auch hier, wie an anderer Stelle, die Söhne des Kaisers verwechsle, und daß anstatt Konrad vielmehr der dritte Sohn des Kaisers gemeint sei. Somit wäre unser Otto im Februar 1167 zu Mogdigliana geboren.

Clerc[1], der Geschichtsschreiber der Franche-Comté nimmt auch 1167 als Geburtsjahr des Pfalzgrafen Otto an jedoch ohne irgendwelche Beweise anzuführen. Er erwähnt nur, daß Otto während der Kämpfe des Kaisers in Italien geboren sei, daß er in einer Urkunde von 1173[2] im Alter von 6 Jahren den Titel eines Grafen von Burgend führe[3], und daß er beim Tode seiner Mutter (1185) 18 Jahre alt gewesen sei.

Wie allen Söhnen Friedrichs, so wird auch Otto eine sorgfältige Erziehung und gründlicher Unterricht am Hofe des Kaisers zu Teil geworden sein[4].

Aus der frühen Jugendzeit des Pfalzgrafen wissen wir so gut wie nichts. Am 29. November 1173 ist er zusammen mit seinen Brüdern Friedrich und Heinrich am kaiserlichen Hof zu Worms[5], wo der Kaiser die Vorbereitungen zu einer neuen Heerfahrt nach Italien traf. Otto wird hier zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Unter den Zeugen stehen dort „Heinricus Romanorum rex, Fridericus dux Suevie et Otto, filii nostri . . . .[6]“

---

[1] M. Éd. Clerc: Essai sur l'histoire de la Franche-Comté. Besançon 1870. Bd. I, p. 381.

[2] p. 382, 1. Die angeführte Urkunde ist mir leider nicht zugänglich.

[3] Daß Otto damals schon den Grafentitel geführt hat, ist kaum anzunehmen. Auf diese Frage wird weiter unten (s. d.) einzugehen sein.

[4] Otto v. St. Blasien cap. 21 sagt: „liberosque suos omnes litteris apprime erudiri faciens“.

[5] St. R. 4151.

[6] Ficker, Urkundenlehre I, 253, der für die Echtheit der Urkunde eintritt, glaubt auch am Jahre 1173 festhalten zu können,

Am 13. Juli 1174 trifft der Kaiser in Donauwörth wichtige Abmachungen, um seine Hausmacht zu vergrößern. Er bestimmt, daß die Lehen, welche der Graf Gebhard von Sulzbach von der Bamberger Kirche hat, seinen Söhnen Friedrich und Otto nach dem Tode des Grafen zufallen sollen; falls einer von den Brüdern stirbt, soll der Ueberlebende auch die Besitzungen des anderen erhalten; der Kaiser verpflichtet sich dagegen, dem Bischof Hermann von Bamberg 1200 M Silber zu zahlen[1].

Auch 1179 auf dem Reichstag zu Worms verlieh der Kaiser seinen Söhnen große Besitzungen. Dies waren teils staufische Erbbesitzungen, teils Lehen vornehmer Herren, Städte und Burgen. Die Annales Pegavienses geben zwar keine Einzelheiten an[2], auch nicht, wer von den Söhnen des Kaisers damit bedacht wurde, es ist aber wahrscheinlich, daß die Gebiete des Herzogs Welf, die dieser dem Kaiser für eine Geldsumme übergab, soweit sie eben nicht der Herzog als Lehen zurückerhielt, zum größten Teil an den ältesten Sohn des Kaisers Friedrich von Schwaben übergingen.

Die Bambergischen Lehen waren Friedrich und Otto schon 1174 zugefallen, letzterer erhielt damals wahrscheinlich auch schon größere Besitzungen in Burgund; denn es ist anzunehmen, daß die Angaben Ottos von St. Blasien zu 1168 richtiger zum Wormser Reichstage von 1179 gehören. Er berichtet dort nämlich:

„Nam Friderico, qui secundus natu erat filiorum, ducatu Suevie cum hereditate Welfonis et prediis Rodolfi comitis de Phullendorf concesso, Conrado vero dignitatibus, beneficiis et

---

während Böhmer, Acta imperii, 1172 annahm, hierzu stimmen Indiktion und Königsjahr, vgl. schon oben.

[1] St. R. 4167.

[2] Die Ann. Pegav. M. G. SS. XVI, 262 berichten zu 1179: Imperator Fridericus curiam Wormatiae habiturus, eo in octavis epifaniae venit. Ibi auctoritate imperiali nullo contradicente filios suos hereditate propria et beneficiis multorum nobilium virorum, plurimis etiam urbibus et ministerialibus ditavit.

prediis Friderici ducis de Rotinburc ditato, Ottone archisolio Arelatensi cum Burgundia, Reinaldi avi sui terra, sublimato, Heinricum qui prior natu erat, regem post se designavit[1]. Ferner gehören hierher die Berichte der Continuatio Staingademensis[2], Continuatio Weingartensis[3] und des Chronicon Urspergense[4]. Als Zeugen finden wir Otto dann erst wieder in einer Urkunde des Bischofs Reinhard von Würzburg für das Kloster Brombach vom Jahre 1180[5], und darauf 1186 am 11. November zu Haßloch in einem Diplom des Kaisers für das Kloster Eußerthal[6]. Von 1187 an werden die Nachrichten über ihn häufiger, wir begegnen ihm wenigstens öfter in Urkunden Friedrichs I. und Heinrichs VI.

Wahrscheinlich ist, daß sich Otto während seiner Jugendjahre meist am Hofe und in der Umgebung seines Vaters aufgehalten hat; daß er ihn jedoch auch auf seinen italienischen Zügen begleitet hat, ist kaum anzunehmen.

Am 6. April 1187 nimmt er an der Einweihung einer neuen Klosterkirche in Augsburg teil, zu der, wie die Annales S.S. Udalrici et Afrae Augustenses berichten, der Kaiser mit dreien seiner Söhne erschienen war[7]. Da Heinrich zu dieser Zeit schon in Italien weilte, so werden Friedrich, Otto und Konrad anwesend gewesen sein. Von Augsburg aus begibt sich Otto dann zu seinem Bruder dem König Heinrich nach Italien; vom August dieses Jahres ab ist er dort urkundlich nachzuweisen.

---

[1] M. G. SS., XX, 314, cap. 21.
[2] M. G. SS., XXI, 471.
[3] M. G. SS., XXI, 478.
[4] M. G. SS., XXIII, 356.
[5] Aschbach, Gesch. d. Graf. v. Wertheim II, 15.
[6] St. R. 4469.
[7] M. G. SS., XVII, 430. a. 1187. Octavo Idus Aprilis, luna 24, D dominicalis littera, insecunda feria post paschalem septima nam, anno decemnonalis . . . dedicatum est templum . . . Huic interfuit dedicationi beate memorie Fridericus imperator cum maxima devotione et cum tribus filiis suis et aliis quam plurimis regni principibus.

Am Hofe des jungen Königs, der dort eine großartige Macht entfaltete, lernte Otto Welt und Waffen kennen und manch frohes Fest wird er hier mit seinem Bruder und gleichaltrigen Freunden begangen haben. „Heinrich selbst mit der Dichtkunst betraut machte seinen Hof dort zum Sammelplatz französischer, italienischer und deutscher Edlen. Seine nächsten Gefährten waren ritterliche Altersgenossen und Minnesänger. Friedrich von Hausen gehörte zu ihnen, jener Dichter, der am feinsten und leichtesten den zierlichen französischen Ton und Stil in köstlichem Strophenbau wiederzugeben wußte. Manches Lied mag erklungen sein, wenn sie mit dem lothringischen Herzog Friedrich von Bitsch, oder mit dem jungen burgundischen Pfalzgrafen verkehrten, die längere Zeit mit ihrem Gefolge am königlichen Hofe verweilten.“ [1]

Nachweisbar ist Otto seit August 1187 in Italien, am 19. August ist er Zeuge in einer Urkunde Heinrichs VI zu Bologna für die Einwohner von Fucecchio [2], am 13. September zu Pavia in einer Schenkungsurkunde für Rainer, den Sohn Berengars [3]; ferner am 17. September ebenfalls in Pavia Zeuge in einem Schutzbriefe Heinrichs für die Stadt Alba [4].

Von Italien aus begleitet Otto seinen Bruder auf dessem Rückwege nach Deutschland, der sie zunächst nach Burgund führte. Es wird das erste Mal gewesen sein, daß Otto sein mütterliches Erbe betrat [5]. Am 23. Juli 1183 ist er Zeuge in

---

[1] Toeche: Heinrich VI., S. 509.

[2] St. R., 4620.

[3] St. R., 4622.

[4] St. R., 4623.

[5] Im Jahre 1185 war die Kaiserin Beatrix gestorben. Obwohl, wie wir sahen, ihr Erbe schon vorher Otto zugesprochen war, so vergehen doch noch einige Jahre, bevor dieser die tatsächliche Regierung des Landes antritt, die ersten Anzeichen dafür sind die beiden nachfolgenden Urkunden aus dem Jahre 1188, (siehe auch weiter unten

einer Urkunde Heinrichs zu Theyssilieu östlich von Lyon für den Grafen Humbert von Thoire[1].

Aus dieser Zeit, während der er in Burgund weilte, haben wir auch eine Urkunde von dem Pfalzgrafen selbst, wahrscheinlich die erste (wenigstens nachweisbar); sie ist von ihm als „Otho, Dei gratia comes Palatinus Burgundie" ausgestellt in Bellavalle als Schutzdekret für den Abt und das Kloster des Ortes[2]. Außer der Jahreszahl findet sich keine Datierung, sie ist aber zeitlich nach der Urkunde Heinrichs vom 23. Juli zu setzen. Bellavalle liegt nordöstlich von Besancon, Otto hatte sich von Lyon aus, wo er Ende Juli weilte, dorthin begeben, um dann weiter auf diesem Wege nach Deutschland zurückzukehren. Im November ist er schon als Zeuge in einer Urkunde Friedrichs I. zu Gernrode am Harz nachzuweisen.[3] Somit würde seine Urkunde etwa in den Spätsommer 1188 fallen. Der Aufenthalt Ottos in Burgund war nur von kurzer Dauer, nur einige Monate durcheilte er seine ihm verliehenen Lande, so ist es auch begreiflich, daß sich aus dieser Zeit fast keine Spuren und Nachrichten von ihm erhalten haben.

Nach der Rückkehr aus Burgund begab sich Otto an den Hof seines Vaters, bei dem er bis zu dessen Ausreise zum Kreuzzuge blieb. Auch seine Brüder Friedrich, Konrad und Philipp weilten meist in dieser Zeit, die der langen Trennung ihres Vaters von der Heimat vorausging, dort. Wir finden Otto mehrfach als Zeugen in kaiserlichen Urkunden, so am 22. November in Gernrode[4], am 15. Februar 1189 in Ansbach[5], am 14. April in Hagenau[6], wo der Kaiser einen Gütertausch

[1] St. R. 4631. Hier wird Otto zum ersten Mal urkundlich mit seinem Titel unter den Zeugen genannt „Otho Dux Burgundiae illustris frater noster.

[2] Perreciol: De l'état civil II, 284.

[3] St. R. 4505.

[4] St. R. 4505.

[5] St. R. 4512.

[6] St. R. 4515.

mit dem Bischof von Straßburg eingeht, und wahrscheinlich am selben Tage in einer Urkunde des Bischofs, in der dieser die vorhergenannte bestätigt[1]. Hier in Hagenau schenkt der Kaiser ferner zusammen mit seinem Sohne Otto dem Hochstift St. Stephan zu Besançon die Villa Villanova zum Seelenheil seiner verstorbenen Gemahlin Beatrix, welche dort zwei Priester eingesetzt hatte, um die Vergebung der Sünden ihres Vaters Rainalds und der früheren Grafen von Burgund zu erflehen[2]. Am 26. April ist Otto dann in Giengen[3], am 29. April[4] und 1. Mai[5] in Donauwörth Zeuge in kaiserlichen Urkunden.

Bevor Friedrich seinen Kreuzzug nach dem heiligen Lande antrat, ordnete er die Verhältnisse in Deutschland. Die schon früher seinen Söhnen gemachten Schenkungen wurden bestätigt, die Bestimmungen früherer Reichstage traten jetzt in Kraft. Nach einigen Quellen hat es den Anschein, als ob der Kaiser erst jetzt seine Söhne mit eigenem Besitz ausgestattet habe, wir haben jedoch gesehen daß dieser Zeitpunkt früher anzusetzen ist[6].

Es seien noch einmal kurz die wichtigsten Bestimmungen, die der Kaiser vor seiner Ausreise traf, erwähnt. Der älteste Sohn Friedrich, der am Kreuzzuge teilnahm, erhielt neben Schwaben die Güter des Grafen von Pfullendorf und die Anwartschaft auf die Erbschaft des alten Welf, Heinrich übernahm während der Abwesenheit des Vaters die Regierung in Deutschland, Burgund nebst einigen kleineren Gebieten, deren Besitz ihm schon früher zugesprochen war, gingen nun

---

[1] St. R. 4641.

[2] St. R. 4516. Von Otto wird in dieser Urkunde gesagt: „una cum dilecto filio nostro Othone, quem in materna hereditate in Comitem Burgundiae Deo propitio ordinavimus, de communi consilio, et voluntate fidelium nostrorum eiusdem Comitatus."

[3] St. R. 4518.

[4] St. R. 4519.

[5] St. R. 4520.

[6] Vgl. Continuatio Weingartensis M. G. SS. XXI, 478 und Sicardi Chronicon VII, 607.

endgültig an Otto über, Konrad erhielt Rothenburg und einige kleinere Güter, Philipp war für den geistlichen Stand bestimmt. Als bald darauf der Kaiser im heiligen Lande seinen Tod fand, erlangten die für das Reich getroffenen Abmachungen ihre Gültigkeit.

Wir sahen, daß Burgund schon vor 1189 Otto verliehen war, den wirklichen Beginn seiner Herrschaft festzusetzen, bietet jedoch Schwierigkeiten. Wenn französische Historiker[1] das Jahr 1173 als solchen nennen, so beruht diese Annahme zum mindesten auf einen Irrtum. Auch die Urkunde Heinrichs von Bar vom Jahre 1178, in der wiederholt von dem Grafen von Burgund dem Nachfolger der Beatrix die Rede ist, beweist nichts, denn es wird ausdrücklich auf die zukünftige Herrschaft dieses Erben hingewiesen[2]; trotzdem konnte der Aussteller dem Nachfolger der Kaiserin im Voraus den Lehnseid mit ablegen.

Wenn ferner in der Urkunde Friedrichs I. für das Stift St Peter in Val de Travers vom Oktober 1178 gesagt wird: „salvo iure comitis Burgundiae, qui eandem ecclesiam nostra vice tenetur defensare", so wird es sich um die Bezeichnung einer allgemein gültigen Bestimmung für die Grafen von Burgund handeln[3].

Tatsächlich begegnet uns Otto erst (wie oben schon angedeutet) seit dem Jahre 1188 mit seinem vollen Titel als

---

[1] Vgl. Duvernoy und Clerc a a. O.

[2] Pérard: Recueil des plusieures pièces, S. 253. Eine Stelle der Urkunde lautet: „idem alodium .... a manu dominae meae Imperatricis accepi in beneficium et ab eius filio vel haerede, qui Comitatum Burgundiae tenebit."

Ferner weiter unten: „Ego autem Comes H., castrum meum Minilicum .... dedi in proprietate dominae meae Imperatrici, et recepi illud ab ea nomine feodali, et tenebo ab ea, et ab haerede ipsius, qui Comitatum Burgundiae tenebit. Praeterea domnus Imperator Byieich (sic!), et eas pertinentias contradidit haeredi suo, qui Comitatum Burgundiae tenebit, et ego H. comes, et legitimi haeredes mei in linea paterna, tenebimus ea bona de domna mea Imperatrice, et filio eius Comite Burgundiae ...." etc. ...

[3] St. R. 4269. Matile: Mon. de l'hist. de Neuchatel I, 21.

Graf von Burgund, einmal in seiner Urkunde für Bellavalle[1] und dann in derjenigen Heinrichs VI.[2] für den Grafen Humbert von Thoire.

Aus demselben Jahre und vielleicht auch demselben Monat stammt nun auch eine Urkunde Ludwigs von Salvernia, der sich als imperialis aule in Burgundia iusticiarius bezeichnet,[3] und in dem erwähnten Diplom Ottos wird neben jenem der magister Daniel genannt, ein Beweis, daß die von Friedrich I. eingesetzten Beamten (die legati) noch weiterhin ihres Amtes walteten. Im April sind beide in Hagenau beim Kaiser, neben dem comes Ludovicus steht der magister Daniel tunc legatus Burgundiae[4]. Nach Friedrichs I. Tode hören wir nichts mehr von der curia imperialis und ihren Beamten, dafür tritt unter Ottos Regierung an ihre Stelle die curia palatina, von ihm selbst als curia nostra bezeichnet[5]. Es scheint demnach, als ob die formelle Regierung Ottos tatsächlich erst mit dem Jahre 1189 ihren Anfang genommen habe.

Es ist hier am Platze noch einige kurze Bemerkungen über die rechtliche Stellung der Pfalzgrafen von Burgund, deren Reihe, mit unserem Otto beginnt, einzuschieben. Es handelt sich dabei lediglich um die Frage, ob man sie damals zum Reichsfürstenstande rechnete. Hüffer[6] meint, daß das fürstliche Prädikat illustris frater noster in dem Diplom Heinrichs VI. für Humbert von Thoire[7] von 1188, das dem Otto dux Burgundiae beigelegt werde, nur darauf hindeute, daß „dieser Titel ihm seiner Herkunft wegen beigelegt sei, nicht um seiner Herrschaft willen". Dagegen ist nach Ficker[8]

---

[1] Perreciol a. a. O. II, 284.

[2] St. R. 4631.

[3] Perreciol II, 283.

[4] St. R. 4516. Böhmer, Acta imperii selecta, I, 151.

[5] Perreciol: De l'état civil II, 288. Urkunde Ottos für Rosières von 1195, „iudicio curie nostre".

[6] a. a. O. S. 67.

[7] St. R. 4631. Nicht in dem Diplom für Dié (St. R. 4630), wie Hüffer angibt.

[8] Ficker: Vom Reichsfürstenstand I, 222.

Otto ohne Zweifel zu den Reichsfürsten zu rechnen, da er in einer Urkunde Heinrichs VI. von 1190 als Zeuge vor Böhmen, Meißen und Lausitz stehe[1]. Die Pfalzgräfin Margarethe, seine Witwe, sagt ferner 1202 von ihm[2]: „cum nobilium Principum sit, et maxime ex Imperiali stirpe procreatorum“ . . .

Die Herzöge von Meran, an die 1208 die Grafschaft überging, waren als solche schon Reichsfürsten, es lassen sich demnach aus ihrer Stellung als Fürsten keine Schlüsse auf die Pfalzgrafschaft ziehen. Nach ihrem Aussterben im Jahre 1248, sagt Ficker, wurde Burgund nicht mehr als Fürstentum betrachtet.

Otto nennt sich abwechselnd Graf Markgraf oder Herzog am häufigsten jedoch Pfalzgraf[3] von Burgund[4].

[1] Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I n. 524. St. R. 4650.

[2] Chevalier: Mémoires historiques sur la ville et seigneurie de Poligny I, 334.

[3] Unter den Grafen aus dem Hause Meran war dies der stehende Titel, während er unter ihren Nachfolgern mit dem Grafentitel wieder wechselte. Ficker S. 222.

[4] Das Wappen des Pfalzgrafen Otto war ein goldener (oder silberner) Adler in rotem Felde. Vgl. Dunod, Hist. de Bourgogne II, 183 ff.

## Die ersten Regierungsjahre Ottos und seine Kämpfe mit den elsäßischen Großen.

Auch nach dem Tode seines Vaters und nach der Uebernahme der Regierung in seinen Erblanden verblieb Otto noch einige Zeit am Hofe des jungen Kaisers, seines Bruders, den er auf seinen Zügen durch Deutschland und Italien begleitete[1].

Am 25. März 1190 finden wir ihn zu Frankfurt als Zeugen in einer Urkunde Heinrichs VI., in der dieser auf alle Reichsmünzstätten im Erzstift Köln, außer Duisburg und Dortmund, verzichtet[2]. Otto nennt sich hier marchio Burgundiae, ein Titel, den wir sonst nicht bei ihm finden. Am 4. April weilt er beim Kaiser in Worms, er bezeugt dort eine Urkunde für den Bischof Konrad II. von Worms[3].

Ein Jahr vergeht dann bis wir wieder von ihm hören und zwar dieses Mal aus Italien, wohin er Heinrich auf dessem ersten Römerzuge gefolgt war; am 11. April 1191 beurkundet er mit seinen Brüdern Heinrich, Konrad und Philipp am Lago di Bracciano, nördlich von Rom, eine Schenkung für die Kirche zu Konstanz zum Seelenheil ihrer Eltern und ihres Bruders Friedrich von Schwaben[4]. Wahrscheinlich hat er dann auch an der Kaiserkrönung seines Bruders, die wenige Tage darauf (am 14. April) in Rom durch Papst Cölestin vollzogen wurde, teilgenommen. Auch an den weiteren Zügen dieses Jahres

[1] Die Nachrichten über Otto aus dieser Zeit sind sehr dürftig, nur wenige Urkunden lassen erkennen, daß sich der junge Fürst meist im Gefolge des Kaisers befand.

[2] St. R. 4650.

[3] St. R. 4651.

[4] St. R. 4691.

scheint er sich beteiligt zu haben, es vergeht zwar fast wieder ein Jahr, ohne daß wir von ihm sichere Nachrichten haben, aber wir finden ihn dann noch immer im Gefolge des Kaisers. Am 15. Februar ist er in Hagenau Zeuge in einer Urkunde, durch welche die Grafschaft Chiavenna dem Herzogtum Schwaben einverleibt wird[1].

In demselben Jahre (1192) scheint sich Otto vermählt zu haben; so berichtet wenigstens Gisleberti Chronicon Hannoniense[2]. Seine Gemahlin war Margaretha, eine Tochter des Grafen Theobald von Blois und Nichte des Königs von Frankreich, da Theobald eine Schwester Philipp Augusts zur Gemahlin hatte. Die Nachricht Gisleberts, daß die beiden Ehegatten später von einander getrennt seien, beruht wohl auf einem Irrtum. In erster Ehe war Margaretha vermählt gewesen mit Hugo von Oisy, Kastellan von Cambray, der auch als Troubadour genannt wird[3]. Im Jahre 1189 stellt sie gemeinschaftlich mit ihm noch zwei Urkunden[4] aus. Hugo starb am 20. August 1189[5], aus der Ehe mit ihm stammte nur eine Tochter. Margaretha hatte als Herrin von Oisy dem König von Frankreich „contra ius et rationem“ den Diensteid geleistet[6]; in einer Urkunde vom Jahre 1190 nennt sie sich „domina de Oisy castellana Cameracensis, Meldis vicecomitissa“[7]. Ihr Todestag wird uns in den Quellen nicht überliefert, wahrscheinlich ist sie aber Ende 1210 oder Anfang 1211 gestorben. Aus dem Jahre 1210 besitzen wir eine Urkunde[8] von ihr für die Abtei Corneux jedoch ohne genaueres Datum; in dem

---

[1] St. R. 4735.

[2] Ausg. v. Pertz, Schulausgabe S. 243.

[3] Siehe Leroux de Lincy, Recueil de chants historiques français I, 112.

[4] Miraeus, Notitia eccles. Belgii, Antwerpen 1630, p. 460.

[5] „Obiit Hugo, castellanus Cameracensis“ Annales Aquicinctensis Monasterii zum Jahre 1189, in Bouquet, Recueil des historiens des Gaules XVIII, 541.

[6] Gislebert a. a. O.

[7] Miraeus a. a. O.

[8] Mémoires et documents inédits de la Franche-Comté III, 497

Friedensvertrag Ottos II. von Burgund mit dem Grafen Stephan von Auxonne vom 18. Oktober 1211 wird von ihr als von einer bereits Verstorbenen gesprochen[1]

Aus der Ehe Ottos mit Margaretha stammten zwei Töchter, Johanna und Beatrix. Johanna ist wahrscheinlich schon in jungen Jahren gestorben, wenigstens hören wir nach 1205 nichts mehr von ihr[2]. Von Beatrix, der Erbin Burgunds, wird weiter unten noch die Rede sein.

Während dieser ganzen Zeit, der Jahre 1190 bis 1192 tritt Otto nicht weiter hervor; um sein Land, das er in dieser Zeit, und auch die folgenden Jahre bis 1195, überhaupt nicht betreten hat, scheint er sich wenig oder garnicht gekümmert zu haben, denn wir besitzen weder ein Zeugnis seiner Regierungstätigkeit, noch wird er jemals in den Quellen erwähnt.

Wenn er nun auch lange Zeit am Hofe des Kaisers lebte, so beteiligte er sich doch kaum an den Reichsangelegenheiten, auch auf dem Zuge nach Italien im Jahre 1191 scheint er keine bedeutende Rolle gespielt zu haben. An den späteren römischen Zügen und den Kämpfen des Kaisers in Italien hat Otto nicht mehr teilgenommen; wir werden sehen, wie er daheim durch Fehden mit seinen Nachbarn in Anspruch genommen wurde und so, statt eine Stütze des Kaisers zu sein vielmehr der staufischen Sache schadete.

Vorerst finden wir ihn aber noch mit seinem Bruder zusammen, so zeugt er am 29. März 1193 zu Speyer in einer Urkunde Heinrichs für das Hospital zu Sachsenhausen bei Frankfurt[3] und am 5. April in einer Urkunde für das Kloster Tolirone[4]. Am 1. Mai 1193 bestätigt der Kaiser in Frankfurt ein Abkommen zwischen seinem Bruder, dem Pfalzgrafen, und

---

[1] „Margaritha, domina de Oisy, quondam comitissa Burgundiae.“ Mém. et doc. III, 498.

[2] In der Urkunde Philipps von 1205 für St. Stephan zu Besançon wird sie zuletzt erwähnt. Winkelmann, Acta imp. I, 9.

[3] St. R. 4802.

[4] St. R. 4805.

Otto dem Herzog von Dijon über einige Grafschaften [1], nämlich Maçon und Belley die Pfalzgraf Otto als Lehen des Herzogs von Burgund besitzen soll. Weiter wird in der Urkunde bestimmt, daß auf beiden Seiten zwei Männer gewählt werden, die feststellen sollen, ob der Pfalzgraf außer den genannten Grafschaften noch mehr besitze, was in den Lehnsbereich des Herzogs gehöre; dieses solle dann der Erbe oder Nachfolger in der Pfalzgrafschaft zusammen mit den oben genannten Besitzungen vom Herzoge zu Lehen haben.

Eine Ergänzung findet dieses Abkommen in einer Urkunde Ottos von Meran, Pfalzgrafen von Burgund, vom November 1215 zu Arlay [2]. Er bekundet darin, daß er mit dem Herzoge Otto von Dijon eine Zusammenkunft gehabt habe, um festzustellen, was der Graf von Burgund vom Herzoge von Dijon zu Lehn trage. Durch die Edelleute des Grafen sei hierbei gefunden, daß die Orte Mailley, Pellegi, Navilley zur Lehnsherrlichkeit des Herzogs gehörten. Darauf habe der Herzog dem Grafen obige Urkunde Heinrichs VI. vom 1. Mai 1193 vorgelegt.

Sonst wissen wir nichts Genaueres über die Lehnsverhältnisse des Pfalzgrafen zum Herzog von Dijon. Die Grafschaft Maçon im Norden bis an die Pfalzgrafschaft reichend erstreckte sich an der Saone entlang bis in die Gegend von Lyon, Belley an der oberen Rhone, südlich von Genf lag schon außerhalb des eigentlichen Machtbereichs des Pfalzgrafen.

Aus demselben Jahre (1193) stammt eine Urkunde des Grafen Stephan von Auxonne ohne Monatsdatum aus Po-

[1] St R. 4811. „quod Matiscon et Polegium cum suis pertinentiis, sunt de feodo Divisionensis, et quod iam dictus frater noster haec tenebit quandiu vixerit, et quaecumque post eundem fratrem nostrum, sive haeres suus fuerit, sive alius, praenominata feoda cum suis pertinentiis possidebit, tenebit ea de Duce Divionensi vel eius successore legitimo.“ Pérard: Recueil des plusieures pièces, p. 318.

[2] Siehe Oefele: Geschichte der Grafen von Andechs, S. 178. Regesten Nr. 491.

ligny[1], in der er dem Pfalzgrafen Otto die Städte Scey (nördlich von Besançon), Choie und Ferrieres überläßt. Im Jahre 1211 erhält Stephan Choie nebst anderen Rechten von dem Grafen Otto von Meran zurück[2].

Stephan seit 1175 Graf von Auxonne und von 1203 an auch Graf von Chalons war der Enkel jenes Wilhelm von Maçon, der Burgund seiner Nichte Beatrix entreißen wollte und deshalb mit Friedrich I. in Streit geriet. Auch Stephan hat sich nie der Lehnsherrschaft von Burgund fügen wollen, da er selbst Ansprüche auf dieses Land erhob. Sobald es Fehde gegen Burgund gibt, finden wir ihn stets auf der Seite der Gegner, besonders in den späteren Kämpfen Ottos von Burgund. Allein fühlte er sich wohl nicht stark genug, gegen den Pfalzgrafen den Kampf aufzunehmen. deshalb zeigte er sich, wenn Otto freie Hand hatte, gefügig. Die Schenkung selbst betraf einige unbedeutende Orte innerhalb Burgunds, Scey an der Saone nördlich von Besançon gelegen, Choie nordwestlich von Besançon auf dem Wege nach Gray.

Am 8. Juli ist Pfalzgraf Otto beim Kaiser in Kaiserslautern[3], am 15. August bezeugt er eine Urkunde für die Stadt Verona in Worms[4] und am 31. August 1193 zu Straßburg eine solche für den Bischof von Brescia[5].

Die nächste Kunde von ihm gibt uns dann erst wieder eine Urkunde des Kaisers für den Markgrafen Bonifaz von Montferat vom 4. Dezember 1193 aus Gelnhausen, wo er

[1] „quod cum ex longo retro tempore calumniaremus Reverendissimo Domino et consanguineo nostro Ottone Comiti Burgundiae villas quas tenebat scilicet Scex, Chos, et Ferrerias ad instantiam precum nostrorum benigne nobiscum composuit; ei concessimus in perpetuum praesuscriptas villas absque columnia aliqua, quiete et pacifice possidendas.“ Chevalier: Mémoires historiques I, 332.

[2] Im Friedensvertrag zwischen Otto II. und Stephan. Mém. et doc. III, 498.

[3] St. R. 4826.

[4] St. R. 4829.

[5] St. R. 4832.

unter den Zeugen verzeichnet wird[1]. In der Zwischenzeit vom August bis Dezember hören wir nichts von ihm, möglich daß er am Hofe seines Bruders blieb, möglich aber auch daß er von Straßburg aus seinem Lande einen kurzen Besuch abstattete. Für die letztere Annahme eines Aufenthalts in Burgund könnte einigermaßen die genannte Urkunde des Grafen Stephan sprechen, die dieser dann in Anwesenheit des Pfalzgrafen ausgestellt hätte, ein stichhaltiger Beweis ergibt sich jedoch nicht daraus. Dagegen spricht aber die Kürze der Zeit, wenn man die damaligen Reiseverhältnisse berücksichtigt.

Auch in der Folgezeit sind die Nachrichten über Otto ziemlich dürftig. Erst am 9. Mai 1194 finden wir ihn wieder im Gefolge des Kaisers in Trifels, wo er eine Urkunde, die einen Tausch zwischen der Abtei Weißenburg und dem Kloster Hemmenrode bestätigt, unterzeichnet[2]; ferner am folgenden Tage einen Kaufvertrag des Kaisers für dasselbe Kloster[3].

Im folgenden Jahre (1195) ist unser Pfalzgraf auf einige Zeit nach Burgund gekommen und dort auch nachweisbar. Wahrscheinlich hat er sich sogar schon im Sommer 1194 dorthin begeben. Unmittelbar nach den Tagen in Trifels, wo wir die beiden Brüder zusammen fanden, trat der Kaiser seinen zweiten Zug nach Italien an[4]. Da Otto seinen Bruder dieses Mal nicht nach Italien begleitete, so dürfen wir annehmen, daß er gleichfalls Deutschland verließ, wo ihn zudem nichts zurückhielt, um sich nach Burgund zu begeben; dort war seine Anwesenheit inzwischen auch wohl notwendig geworden. Leider hören wir nichts Näheres darüber, wir haben für den Rest des Jahres nicht den geringsten Beleg über den Aufenthaltsort des Pfalzgrafen.

Aus dem Jahre 1195 sind uns zwei Urkunden von ihm selbst erhalten, die uns erst wieder sichere Kunde geben, die eine ohne nähere Zeitangabe, die andere vom Oktober. Die

[1] St. R. 4839.
[2] St. R. 4859.
[3] St. R. 4860.
[4] Am 22. Mai urkundet er schon in Chur. St. R. 4862.

erstere in Gray (einem Ort an der Saone) ausgestellt ist ein Schutzbrief für die Abtei Corneux[1] (östlich von Gray), die letztere vom Oktober ist für Rosères ausgestellt[2], einem Kloster südwestlich von Besançon an einem Nebenfluß des Doubs. Otto bestimmt hierin zu seinem eigenen, seiner Eltern und Brüder Seelenheil, daß dem Abt und den Mönchen des Klosters ihre bisherigen Besitzungen unversehrt erhalten bleiben, desgleichen die in Zukunft zu erwerbenden, wie auch die Rechte, die ihnen die Grafen Rainald und Wilhelm verliehen hatten. Ferner wird festgesetzt, daß bei einem Streit um einen dem Kloster gehörigen Besitz, die Sache zuerst vor dem Pfalzgrafen oder dessen Gerichtshof entschieden werden soll, „nisi prius ad audientiam nostram causa ipsorum fratrum pervenerit, et iudicio curie nostre fuerint determinata".

Zum Jahre 1195 berichten nun die Annales Marbacenses unter anderen folgendes[3]: „Eodem anno Hamideus (Amadeus) comes de Monte Biligardis occisus est ab Ottone fratre imperatoris". Eine kurze aber wichtige Notiz, die uns auf die Fehden und Plünderungen hinweist, welche die folgenden Jahre der Regierung Ottos bis zu seinem Tode ausfüllen und auch noch darüber hinaus lange Zeit das Land beunruhigt haben.

Bei welcher Gelegenheit und aus welchem Grunde Otto den Grafen getötet hat, ob in offener Feldschlacht oder, wie später den Grafen Ulrich von Pfirt, bei einem hinterlistigen Ueberfall, ist aus der kurzen Nachricht nicht zu ersehen. Sein Tod gab aber wahrscheinlich einen Anlaß zu den folgenden Kämpfen und zugleich den zahlreichen Feinden Ottos eine Gelegenheit zum Angriffe. Amadeus von Mömpelgard war ein Bruder des Erzbischofs Thierry von Montfaucon, den sich jetzt Otto, sowie die großen Familien des Landes zu heftigen Gegnern machte. Richard, der Sohn des Grafen Amadeus hatte Agnes zur Gemahlin, eine Tochter des Grafen Stephan II.

---

[1] De Brequigny: Table chronologique des diplômes I, 4, p. 194.

[2] Perreciol: De l'état civil II, 288.

[3] Schulausgabe S. 68.

von Auxonne, der in der Folgezeit der gefährlichste Gegner des Pfalzgrafen und die Seele aller gegen ihn gerichteten Anschläge wurde. Auch die Eifersucht der Zähringer bedeutete eine nicht geringe Gefahr für den Pfalzgrafen.

So von allen Seiten von Feinden umringt und angegriffen, vermehrte Otto ihre Zahl noch durch sein wildes und rechtloses Benehmen. Hatte schon der Tod des Grafen Amadeus von Mömpelgard Anlaß zu neuer Feindschaft gegeben, so wurde diese in den folgenden Jahren durch neue Gewalttaten des Pfalzgrafen noch erheblich gesteigert. Bald war das ganze obere Elsaß in Aufruhr und der Schauplatz heftiger Kämpfe. Im einzelnen wird davon weiter unten die Rede sein, vorerst noch einige Worte über die Quellen aus jener Zeit, die über diese Vorgänge berichten.

Die wichtigste und ausführlichste Quelle über die Ereignisse im Elsaß und die weiteren Fehden des Pfalzgrafen bilden die Annales Marbacenses[1]. Ihr Verfasser steht wie Burchard der Chronist von Ursperg auf Seiten der Staufer. Sie sind besonders für die Jahre 1180 bis 1200 von großem Werte. Nach Bloch bilden sie nicht ein einheitliches Werk, sie sind vielmehr eine Kompilation aus mehreren anderen. Im ersten Teil wurde die Chronik Ottos von Freising benutzt, weiterhin setzen sie sich aus den Straßburger Reichsannalen, der Hohenburger Chronik, der Neuburger Fortsetzung und Bearbeitung zusammen, die 1243—1245 in einer Handschrift, dem uns erhaltenen sog. Codex Jenensis, vereinigt wurden. Mit den Annales Marbacenses stehen die übrigen kleineren elsäßischen Jahrbücher, die Annales Argentinensis minores, die Annales monasterii Argentinensis und einige kleinere in Verbindung. Sie alle gehen (nach Bloch) auf ein einziges verlorenes Geschichtswerk, das nur gering an Umfang war zurück, die ältesten Annalen der Stauferzeit im Elsaß. Ferner weist Bloch nach, daß die sogenannten Annales Argentinenses breves auf einer Fälschung

[1] Schulausgabe. Ueber den Aufbau und die Entstehungszeit des Werkes vgl. die neuesten Forschungen Blochs: „Die elsässischen Annalen der Stauferzeit.“ Innsbruck 1908.

von Grandidier beruhen. Daneben sind für uns noch Burchard[1], dem wir schon oben begegneten und das Chronicon Ebersheimense[2] von Bedeutung und von den nicht elsäßischen Quellen noch die Kölner Königschronik[3] und die Annales Reinhardsbrunnenses[4], letztere besonders für die späteren Kämpfe Philipps von Schwaben mit den Gegnern seines Bruders von Wichtigkeit.

Wir kehren zu den Ereignissen, die wir mit dem Tode des Grafen Amadeus von Mömpelgard unterbrochen hatten, zurück. Im Jahre 1196 finden wir neben den erwähnten burgundischen Großen und den benachbarten Grafen auch den Bischof Konrad von Straßburg, aus dem Geschlechte der Hunenburger, unter den Feinden des Pfalzgrafen. Was den Bischof zu diesem Schritte veranlaßte, ist uns nicht bekannt, man wird aber nicht fehlgehen auch hier, wie in den meisten Fällen, die Schuld auf Seiten des Pfalzgrafen zu suchen. Bald entbrannte der Kampf heftiger denn je, auf beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung gekämpft und vier Jahre lang mit kurzen Unterbrechungen das obere Elsaß schrecklich verwüstet. Die Annales Marbacenses berichten darüber zum Jahre 1196: „Eodem anno facta est maxima werra inter Cunradum episcopum Argentinensem et comitem Ottonem, propter quam tota Alsatia per IIII continuos annos vastata est[5]".

In dem gleichen Jahre ist nun auch der Kaiser Heinrich nach Burgund gekommen (Juni bis Juli), es entsteht demnach die Frage, ob die Kämpfe mit dem Bischof von Straßburg vor oder nach dieser Zeit stattgefunden haben. Am 21. Januar ist Otto am Hofe des Kaisers in Hagenau nachweisbar[6], er

[1] Burchardi et Cuonradi, Urspr. Chron. Schulausgabe.
[2] M. G. SS XXIII.
[3] Chronica regia Coloniensis, Schulausgabe.
[4] Thüringische Geschichtsquellen Bd. I, S. 87.
[5] Schulausgabe S. 69.
[6] Otto bezeugt hier zusammen mit seinem Bruder Konrad eine Urkunde des Kaisers für das Kloster Schönau bei Heidelberg. St. R. 4984.

befindet sich auch am 17. Mai in dessen Gefolge[1], in der Zwischenzeit wird er wahrscheinlich gleichfalls dort oder wenigstens in der Nähe gewesen sein. Ein früherer Beginn der Kämpfe ist demnach ausgeschlossen und auch während der Anwesenheit des Kaisers in Burgund ist auf keinen Fall daran zu denken. Nun urkundet der Pfalzgraf noch am 30. August zu Glarus (s. unten), die Kämpfe mit dem Bischof von Straßburg können also erst am Ende dieses Jahres begonnen haben. Einzelheiten werden in den Annales Marbacenses nicht gegeben, dagegen haben wir für 1197 und die folgenden Jahre ziemlich ausführliche Nachrichten; die größeren Unternehmungen werden auch erst im Jahre 1197 mit dem Einfall Ottos in das Elsaß ihren Anfang genommen haben.

Wir besitzen nun aus dem Jahre 1196 eine Reihe von Urkunden, die teils den Pfalzgrafen als Zeugen anführen, teils von ihm selbst ausgestellt sind. Er begleitet, wie wir sahen, den Kaiser auf dem Zuge nach Burgund und weilt auch während der Monate Juni und Juli in dessen Nähe. In Bruyères bei Epinal erscheint er unter den Zeugen in einer Urkunde des Kaisers für die Kirche St. Dié[2]. Die Lehnsverhältnisse des Schlosses Rosieres werden in einer Urkunde geordnet, die der Pfalzgraf am 1. Juli auf dem Wege zwischen Luxeuil und Vesoul ausstellt[3]. Es wird darin bestimmt, daß das genannte Schloß, welches die Brüder Friedrich von Bruche, Decanus Tullensis und Bruno von Friedrich I. zu Lehen hatten, jetzt, nachdem es durch Heinrich VI. an den Pfalzgrafen übergegangen war, von diesem dem obengenannten Friedrich und seinem

---

[1] In Ladenburg (zwischen Mannheim und Heidelberg) mit seinem Bruder Konrad Zeuge in einer Urkunde für dasselbe Kloster. St. R. 4993.

[2] St. R. 5013.

[3] Chevalier: Mém. hist. de Poligny I, 332. St. R. 5014. „Huius rei testes sunt Dominus et frater noster Henricus Divus Romanorum Imperator Augustus; Albertus iam dicti fratris nostri Protonotarius, Fredericus Imp. Aulae Capellanus; Ludovicus Comes de Salverna; u. a.

Neffen Albert, Brunos Sohn, als Lehen zurückerstattet wird und zwar so, daß bei Lebzeiten sie beide es besitzen sollen, stirbt einer von ihnen dann behält es der andere, sterben beide ohne Erben, so geht es an die Nachkommen Walters des dritten Bruders über. Unter den Zeugen dieser Urkunden stehen der Kaiser, nebst einigen kaiserlichen Hofbeamten.

Weitere urkundliche Zeugnisse vom Aufenthalte des Kaisers in Burgund, die Otto als Zeugen nennen, sind: Die Urkunde Heinrichs vom 6. Juli zu Besançon über die Erwerbung des Gutes Lochheim von dem Grafen von Laufen durch das Kloster Schönau[1], ferner die Urkunde vom 10. Juli ebenfalls zu Besançon[2] in der das Stift St. Paul zu Besançon in den besonderen Schutz des Kaisers genommen wird und dessen Besitzungen bestätigt werden[3], und vom selben Tage ein Schutzbrief des Kaisers für die Kirche des heiligen Vincenz[4].

Von Besançon bricht der Kaiser dann sofort nach Italien auf, am 25. Juli urkundet er schon in Turin;[5] auch der Pfalzgraf verläßt kurz darauf Burgund, er wendet sich nach Osten in das Gebiet von Glarus. Am 30. August schlichtet er in einer Urkunde einen Streit zwischen Uri und Glarus und legt die Grenzen beider Gebiete fest[6]. Diese Urkunde ist auch noch in anderer Beziehung für unseren Pfalzgrafen von Bedeutung, sie zeigt uns, daß Otto über Glarus eine Art von Vogtei besaß und läßt vermuten, daß er dort in der Schweiz noch mehrere Besitzungen hatte.

Die zwischen dem Pfalzgrafen und dem Bischof von Straßburg ausgebrochene Fehde nimmt 1197 größere Ausdehnung an; noch vor August dieses Jahres fällt Otto in das

[1] St. R. 5015.
[2] Seit dem Jahre 1184 ist Besançon Reichsstadt.
[3] St. R. 5017.
[4] St. R. 5018.
[5] St. R. 5019.
[6] Tschudi: Chronicon Helveticum, Teil I, Buch II, S. 97.

Elsaß ein. Ohne größeren Widerstand zu finden, dringt er bis zur Hunenburg, dem Stammsitze des Bischofs in der Nähe von Neuweiler, vor, die von dem Bruder des Bischofs von Straßburg besetzt gehalten wurde. Das Chronicon Ebersheimense[1] berichtet darüber: Interea frater Philippi Oddo dictus de Anelant[2] partibus Alsatie se dedit invasorem et sine obstaculo dimicans ad castrum, quod dicitur Hunenburc venit et ibi fratrem Conradi episcopi Argentinensis, qui Heinrico promemorato successerat, telo traiectum occidit.

Otto greift die Burg an, bei deren Verteidigung der Bruder des Bischofs getötet wird. Wahrscheinlich hat er dann auch Neuweiler genommen, denn die Translatio s. Adolphi weiß von einem Wunder zu berichten, als einer von den Gefolgsleuten des Pfalzgrafen in der Kirche des heiligen Adolf zu plündern versuchte[3]. Um den Tod seines Bruders zu

---

[1] M. G. SS. XXIII, 448.

[2] Die Bezeichnung „Otto Ohneland" findet sich auch in der deutschen Kaiserchronik. M. G Deutsche Chroniken I, S. 398. Die betreffende Stelle lautet dort:

„Otte was der vierde sun genant,
sich selben hiez er „ane lant",
des namen wolt er sich niht schamen,
sit er von lande niht het namen."

[3] M. G. SS XV, 296. Hic dum sancti Adolphi ecclesiam cum sociis suis spe prede circuiret, contigit, ut ferreum hostium quo preciosus thesaurus corporis ipsius claudebatur, inveniret. Quod cepit irreventer ac sine pavore pulsare terribilique voce clamare. Quod videns quidam fidelis presbyter nomine Ulricus eiusdem ecclesie cannonicus, sancti pontificis patrocinium invocavit ac deinde, ne pateretur dispendia, hostium clave reseravit. Ille vero, dum nihil invenisset, quod manus eius rapere potuisset, egressus monasterium, repente cepit furere necnon et proprias manus more canis ossa rodentis rodere. Vultum etiam miserabiliter dilaniavit seseque in sanctum Adelphum pecasse proclamavit. Insania igitur hec in illo non diu duravit; nam die sequenti spiritum exhalavit Comes igitur cum militibus suis, cum comperisset, quod ille tam cita atque crudeli morte periisset, ipse et alii non pauci penitentiam de peccatis suis egerunt multaque que abstulerant reddiderunt.

rächen, greift der Bischof von Straßburg die königlichen Städte und Besitzungen an, die im Bereiche seiner Macht lagen, plündert und verbrennt sie. Kurz darauf kommt aber schon ein Waffenstillstand zwischen Otto und dem Bischof zustande. Dieser vorläufige Abschluß des Kampfes ist noch in den Spätsommer zu verlegen, er ist nach der Fassung der Annales Marbacenses jedenfalls noch vor der Ermordung des Grafen von Pfirt (27. September) vollzogen und ist demnach auch nicht identisch mit einem späteren Vertrage des Bischofs von Straßburg mit Philipp von Schwaben und dem Pfalzgrafen aus dem Jahre 1198 von dem die Annales Marbacenses ebenfalls berichten. Die betreffende Stelle, die den ersten Waffenstillstand klar erkennen läßt, lautet[1]:

„Eodem anno cum treuge inter comitem Ottonem et episcopum Argentinensem eorumque fautores essent date, Otto comitem Ulricum de Phirrete in colloquio quodam .... pridie ante mortem imperatoris occidit."

Warum Otto schon nach so kurzer Zeit mit dem Bischof Frieden schloß, ist uns nicht bekannt, wahrscheinlich ließen ihn aber seine zahlreichen anderen Gegner nicht ruhen. Namentlich seine französischen und burgundischen Feinde werden die Zeit seiner Abwesenheit benutzt haben, um in sein Land einzufallen.

Inzwischen waren im Reiche Ereignisse von großer Bedeutung vor sich gegangen. Am 28. September 1197 war plötzlich Kaiser Heinrich VI. in Sicilien gestorben noch mit der Ausführung eines Kreuzzuges nach dem heiligen Lande beschäftigt. Eine seiner größten Aufgaben, die Durchführung der erblichen Monarchie, hatte er nicht mehr durchsetzen können, auf dem Würzburger Reichstage von 1196 hatten die Fürsten diese Verfassungsänderung entschieden abgelehnt. Der Kaiser hatte nur erreicht, daß Ende 1196 sein zweijähriger Sohn, der am 26. Dezember 1194 geborene Friedrich, zum Nachfolger gewählt wurde, der nun der Erbe des großen Reiches wurde.

[1] Schulausgabe S. 70.

Auf die Nachricht vom Tode des Kaisers regten sich überall die alten Feinde der Staufer; jahrelange Thronwirren spalteten das Reich in verschiedene Heerlager. Von den Brüdern Heinrichs VI. waren zwei schon vor ihm gestorben; der älteste, Friedrich, war am 20. Januar 1191 vor Akkon einer Seuche erlegen, und Konrad der Herzog von Rothenburg, nach Friedrichs Tode auch Herzog von Schwaben, war, während er mit dem Herzog Bertold von Zähringen in Fehde lag, am 15. August 1196 durch Mord aus einem wüsten Leben beseitigt. Der älteste noch lebende Bruder des verstorbenen Kaisers war der Pfalzgraf Otto von Burgund, doch er, der durch sein zügelloses Benehmen und durch seine fortwährenden Fehden mit seinen Nachbarn der staufischen Sache mehr schadete als nützte und sich um die allgemeinen Reichsangelegenheiten fast garnicht bekümmerte, konnte als Nachfolger des Kaisers oder als Vormund des jungen Friedrichs kaum in Betracht kommen. „Auf ihn, der nur eine Quelle unaufhörlicher Verlegenheiten für das staufische Haus war, hat Heinrich längst nicht mehr gerechnet, sondern vielmehr überall, wo es darauf ankam, das Interesse des Reiches und der Dynastie zu wahren, sich mit Vorliebe des jüngsten Bruders, Philipps, bedient“[1]. Ihn betrachtete Heinrich auch wohl als den künftigen Vormund für seinen Sohn, wenn er ihm im Frühjahr 1197, als er heftig erkrankt war, den Auftrag gab, seinen Sohn Friedrich aus Italien nach Deutschland zu führen und ihn dort zum Könige krönen zu lassen. Durch ein falsches Gerücht vom Tode Philipps, der noch in Italien verweilte, wurde die Aufregung noch vermehrt.

In dieser Zeit, die allen Leidenschaften im Reiche freien Lauf ließ, machte auch der Pfalzgraf Otto von Burgund durch eine neue Gewalttat wieder von sich reden. Einen Tag vor dem Tode seines Bruders des Kaisers am 27. September 1197 hatte er den Grafen Ulrich von Pfirt während einer Unterredung, in der über den Frieden und ein Bündnis zwischen ihnen verhandelt werden sollte, heimtückisch ermordet. Es

[1] Winkelmann: Philipp v. Schwaben S. 14.

war vorauszusehen, daß dieser Mord aufs neue den Streit zwischen Otto und seinen Gegnern, die auf die Nachricht vom Tode des Kaisers und bei der allgemeinen Verwirrung im Reiche zahlreicher und kühner den je auftraten, entfachte. Bischof Konrad schloß jetzt Frieden mit seinem früheren Gegner, dem Grafen Albert von Dagsburg aus einem angesehenen Grafengeschlecht, einer Nebenlinie des herzoglichen Hauses von Niederlothringen, das seinen Stammsitz im Elsaß südwestlich von Zabern hatte. Der Graf wegen seiner kriegerischen Tüchtigkeit weit und breit bekannt und daher allgemein mit dem Beinamen der „Falke“ bezeichnet[1], war mit einer Markgräfin von Baden vermählt, stand also mit dem Herzog Bertold von Zähringen in Verwandtschaft und auch in enger Freundschaft, die bereits früher zwischen den beiden Häusern geherrscht hatte. Der Herzog von Zähringen schloß sich also gleichfalls dem Bündnisse gegen den Pfalzgrafen an; schon früher hatte er gelegentlich mit den Staufern in Fehde gelegen, so mit dem Schwabenherzog Konrad, dem Bruder des Pfalzgrafen, die jedoch vor der Entscheidung ein schnelles Ende nahm, als Konrad gerade auf dem Marsche gegen Bertold am 15. August 1196 in der Stadt Durlach ermordet wurde. Außer den Genannten traten auch der Bischof Lutold von Basel und mehrere Grafen auf des Bischofs von Straßburgs Seite, so daß fast das ganze Elsaß im Aufstande war.

Die Verbündeten fielen in Ottos Lande ein, besetzten unter anderem sein Vogteigebiet, das St. Gregoriental hinter Colmar, das für unbezwingbar galt und noch von niemandem erobert war, aber jetzt von ihnen leicht genommen wurde, und verwüsteten es durch Raub und Brand[2]. Sie

[1] Alberici Trium Fontium monachi Chronic. M. G. SS. XXIII, 893: Hic Albertus et Hugo frater suus, qui iacet apud Wangias, filii fuerunt ducis Lovanii Godefridi II ex secunda uxore Ermengarda nomine, qui propter eorum nobilitatem et famam ab omnibus nominabantur falcones de Daburc.

[2] Ann. Marb. S. 70 und 71. Chron. Ebersheim M. G. SS. XXIII, 448.

beschränkten jedoch ihre Angriffe nicht auf das Gebiet des Pfalzgrafen, sondern suchten auch die nahegelegenen Reichsgüter, die sie durch des Kaisers Tod herrenlos geworden glaubten, mit Plünderung heim. So hatten, wie die Annales Marbacenses berichten, besonders Colmar, Schlettstadt, Enheim, Rosheim und viele andere Städte und Dörfer unter ihrer Willkür zu leiden. Philipp war noch in Italien, um von dort den jungen Friedrich nach Deutschland zu holen, die Reichsstädte waren also vorläufig auf sich selbst angewiesen. In der Kölner Königschronik sind die Ereignisse von 1192 bis 1199 zusammengefaßt,, infolgedessen sind die einzelnen Abschnitte der Fehde nicht immer zu erkennen[1].

Zu all dem Elend, das diese erbitterten Kämpfe über das Elsaß schon gebracht hatten, kam im Jahre 1197 eine furchtbare Hungersnot hinzu, die auch in anderen Ländern namentlich aber in Deutschland auftrat, und hier wieder war es vor allem das Rheingebiet, das schrecklich darunter zu leiden hatte. Schon die Jahre vorher hatten schlechte und zum Teil ungenügende Ernten gebracht, bis zu Anfang des Jahres 1197 die Not auf das höchste stieg. Zu Tausenden starben die Menschen dahin, ihre Leichen lagen auf Feldern und in Dörfern umher. Zahlreiche Räuberbanden tauchten überall auf und beunruhigten das Land. Der Chronist der Marbacher Annalen berichtet uns darüber:

Ipso quoque anno facta est fames tam valida in Alsatia, quod quassim per campos et vicos gregatim mortui fame inveniebantur. Nam mensura quae vulgo burcoirteil[2] dicitur marca argenti vendebatur.

[1] Chronica regia Coloniensis, Schulausgabe S. 164. a. 1198. Episcopus Argentine et comes de Dasburg Suevo omnia sua devastant, eique in tota Suevia cuncta diripiunt usque ad urbem imperialem quae Haginowe dicitur. Causa discordie inter eos fuit, quod Otto, frater ducis praedicti, episcopi fratrem captum suspendio necaverat.

[2] Ueber dieses Maß ist nichts Näheres bekannt. Vgl. die Berichte über die Hungersnot in Ann. Aquicinct. M. G. SS. VI, 433—434, Rein. Leod. SS. XVI, 652, Kölner Königschronik.

Zwar fiel dann die Ernte im Jahre 1197 reichlich aus, doch die Nachwirkungen der Hungersnot konnten nicht so bald verwischt werden.

Wenn wir im folgenden etwas ausführlicher auf die Reichsgeschichte eingehen, so geschieht es, weil die Vorgänge im Elsaß, die wiederum auch für Pfalzgraf Otto von Bedeutung waren, im engsten Zusammenhang damit stehen.

Im Spätherbst kam Philipp unter großen Gefahren aus Italien nach Deutschland zurück[1]. Die Rückkehr wird kaum vor Ende Oktober, wahrscheinlich noch etwas später erfolgt sein, denn im Oktober erhält er noch in Tuscien die Nachricht vom Tode des Kaisers. Die unerwartet schnelle Rückkehr Philipps kam den Unruhestiftern im Reiche sicherlich sehr ungelegen, er selbst war auch nicht wenig erstaunt über die großen Veränderungen, die sich während seiner kurzen Abwesenheit vollzogen hatten, wie er in einem Briefe an Innocenz III. vom Jahre 1206 zugesteht[1].

Eine seiner ersten Handlungen war es nun, daß er sich eiligst in das Elsaß begab, um hier die Ruhe wiederherzustellen und die streitenden Parteien zu versöhnen. Anfang Dezember wird er dort erschienen sein. Die Annales Marbacenses berichten die folgenden Verhandlungen irrtümlich zum Jahre 1198. Hauptsächlich mit dem Bischof von Straßburg setzte sich Philipp auseinander und brachte auch einen Waffenstillstand zwischen ihm und dem Pfalzgrafen zustande. Er erlangt vom Bischof seine Anerkennung als Vormund und Regent für den jungen Friedrich, der schon von fast allen Fürsten gewählt war. Freilich war dies nur durch große Zugeständnisse möglich. Philipp verspricht der Straßburger Diözese alle die Besitzungen, die ihr unter Friedrich I. und Heinrich VI. entzogen waren, zurückzuerstatten und ihr das Reichsgut innerhalb ihrer Grenzen zu überlassen. Der Bischof

[1] Continuatio Weingartensis Honorii Augustodunensis a. 1197. M. G. SS. XXI, 479. . . . . non sine gravi periculo suorum evadens Augustam devenit.

[2] M. G. Leg. II, 210.

willigt zunächst ein und verspricht zu Weihnachten in Hagenau zu erscheinen[1]. So war der Friede hier in sehr kurzer Zeit fürs erste wieder hergestellt, er war aber nur möglich gewesen durch große Zugeständnisse von seiten des Staufers. Es beginnt schon jetzt die Verschleuderung des staufischen Gutes, um Anhänger zu gewinnen, die in der Folgezeit so verderblich für das Reich wurde.

Das Weihnachtsfest feierte Philipp, wie er beabsichtigt hatte zu Hagenau. Am 25. Dezember fand eine Beratung mit seinen nächsten Anhängern, die er hierher berufen hatte, statt. Das Chron. Urspergense[2] berichtet: Ideoque prefatus Philippus ad partes Rheni se contulit in continenti, et natalem domini in castro Hagenowe celebravit. Ubi venerunt ad eum et officiales et ministeriales et quidam de principibus et baronibus terre cum quibus habuit mysterium consilii sui. Ubi eciam aderat Chunradus Argentinensis episcopus, qui eciam promisit favorem et auxilium suum duci.

Die Nachricht der Ursperger Chronik von der Anwesenheit des Bischofs Konrad in Hagenau ist falsch, er war statt zum Herzog von Schwaben zu kommen einer Einladung der Erzbischöfe von Köln und Trier zu einer Fürstenversammlung nach Andernach gefolgt, auf der die Gegner der Staufer die Wahl eines neuen Königs beabsichtigten. Der von ihnen erkorene Herzog Bernhard von Sachsen lehnte jedoch die Krone ab. Daß Bischof Konrad dort weilte, geht aus den Annales Marbacenses deutlich hervor, die zu 1198 berichten: Qud cum episcopus, ut dicebatur, acceptasset et die statuto Hagenowe ad ducem venire debuisset acceptis litteris archiepiscoporum Coloniensis et Treverensis, quorum unius iuris est regem inungere, alterius vero, id est Treverensis, eum Aquisgrani in sedem regni locare, ad ipsos quantocius festinavit. Ad quos cum venisset . . . Bischof Konrad wies dann auch in jener Versammlung, als man sich nach einem neuen König umsah,

[1] Philipp hoffte vielleicht, den Bischof und mit ihm dessen Verbündete ganz auf seine Seite zu ziehen.

[2] Schulausgabe.

auf seinen Bundesgenossen in der Fehde gegen den Pfalzgrafen den Herzog Bertold von Zähringen hin und versprach, diesen im nächsten Jahre, zu dem allgemeinen Wahltage, der in Köln stattfinden sollte, mitzubringen (Ann. Marb.). Der Herzog wird dann auch im nächsten Jahre, obwohl er sich anfangs weigert, von den in Köln Versammelten zum König erkoren und verspricht zum Termine zu erscheinen. Inzwischen gelingt es jedoch Philipp von Schwaben Bertold für sich zu gewinnen. Da er also in Andernach Ende März nicht erscheint, wird unter dem Einflusse des Erzbischofs Adolf von Köln und des Bischofs Konrad von Straßburg der Welfe Otto zum Gegenkönig gewählt.

Es war Philipp ein leichtes gewesen, Bertold, der rings von der staufischen Macht umschlossen war, zu einem friedlichen Vergleich und Verzicht zu seinem Gunsten zu bewegen. Als Gegenleistung verlieh er ihm dagegen die Vogtei Schaffhausen nebst dem dortigen Reichsgut und versprach Breisach, das dem Pfalzgrafen Otto gehörte, entweder zu schleifen oder ihm 3000 Mark zu zahlen.

Breisach war im Jahre 1185 von dem jungen König Heinrich gebaut und befestigt worden[1]. Der mitten im Gebiet der Zähringer gelegene Platz sollte die Stellung der Staufer dort befestigen, zugleich aber auch eine Brücke zu ihren elsäßischen Besitzungen bilden. Friedrich I. hatte diese Besitzungen dem Herzog Bertold von Zähringen gegen Unterstützung auf dem ersten italienischen Zuge versprochen nachher aber für sich behalten und dann seinem Sohne Otto überwiesen. Die Burg war ein wichtiger Stützpunkt der Staufer in den Fehden gegen die Zähringer gewesen, und so war es denn natürlich, daß Bertold die Entfernung der unbequemen Burg forderte. Von einer Schleifung der Befestigungen Breisachs hören wir nichts, es wird vielmehr 1212 noch als Festung

[1] Ann. Marb. S. 56 zu 1185: Ipso anno castrum Brisache a rege Heinrico iniciatur.

genannt[1]. So ist es also wohl nach dem Vertrage als Pfand für eine Summe von 3000 Mark Silbers in den Besitz des Herzogs von Zähringen übergegangen.

Das Abkommen bedeutete für beide Teile einen Vorteil, indem Philipp dadurch von einem Gegenkandidaten befreit wurde, der Herzog dagegen einen nahmhaften Zuwachs seines Gebietes erfuhr. Auch Pfalzgraf Otto konnte trotz des Verlustes von Breisach mit dem Vertrage zufrieden sein, verlor er doch dadurch, daß Bertold jetzt auf die Seite der Staufer trat, einen seiner gefährlichsten Gegner aus dem Bunde mit dem Bischof von Straßburg.

Mit der Wahl Ottos IV. zum Gegenkönig beginnen die unheilvollen Thronkämpfe, die jahrelang das Reich in zwei Parteien spalteten. Während Otto sich auf die sächsisch-niederrheinischen Kreise stützte hatte Philipp seine Anhängerschaft meist in Süddeutschland. Eine Ausnahme machte hier jedoch der Bischof von Straßburg, der noch immer zu den heftigsten Gegnern des Staufers zählte, zu ihm gesellten sich auch seine Verbündeten gegen den Pfalzgrafen Otto.

Während sich das Reich in zwei feindliche Heerlager schied, begannen auch die auf kurze Zeit unterbrochenen Kämpfe im Elsaß aufs Neue. Nach der Angabe der Kölner Königschronik zu 1198 hatte Pfalzgraf Otto wieder die Zündfackel geschleudert, dadurch daß er einen Bruder des Bischofs von Straßburg, den er gefangen genommen, gehenkt habe. In den Annales Marbacenzes, die doch für die Ereignisse im Elsaß die Hauptquelle sind, lesen wir nichts davon. Die Kölner Chronik verwechselt also wahrscheinlich die Ereignisse mit denen des Jahres 1197, in welchem der Pfalzgraf den Bruder des Bischofs während der Belagerung der Hunenburg getötet hatte.

Vermutlich hat Otto an den Kämpfen des Sommers garnicht teilgenommen, sie bedeuten vielmehr einen Rachezug

[1] Chron. Ursperg. Schulausgabe S. 101 zu 1212: „castrum nomine Brisacum."

Philipps in die Gebiete des Straßburger Bischofs und des Grafen von Dagsburg für deren Abfall von der staufischen Sache. Ihm mußte zudem viel daran liegen, zuerst seine nächsten Gegner zu überwinden, um nachher gegen den Welfen den Rücken frei zu haben.[1] So fällt er im Juli[2] 1198 in das Straßburger Gebiet ein und greift zunächst die in der Ebene unweit Straßburgs gelegene Haldenburg an, die durch Mauern und Gräben stark befestigt war. Schon nach kurzer Belagerung gelingt es ihm, sie zu erstürmen, sie wird zerstört und ihre Verteidiger werden zu Gefangenen gemacht. Das gleiche Schicksal wiederfährt der Stadt Molsheim, westlich von Straßburg; der Kirchhof von Epfich unterhalb Schlettstadts, der von den Gegnern stark befestigt war, wird ebenfalls genommen, die Ernte auf den Feldern wird weit und breit vernichtet[3]. Bischof Konrad war vermutlich während dieser Zeit nicht in seiner Diözese, sondern weilte am Hofe Ottos IV zu Köln und Aachen. Einen dauernden Erfolg hatte jedoch Philipp mit diesem Kriegszuge nicht erreicht, nicht einmal das nächstliegende Ziel, die Besiegung des Bischofs von Straßburg und seiner Anhänger war im geglückt.

Durch die Ereignisse im Reiche sah er sich gezwungen, sein Heer aus dem Elsaß zurückzuziehen. Am 15. August war

[1] Chron. Ursperg. zu 1198: Philippus itaque prudenti usus consilio censuit primum eos, qui viciniores erant, bellis atterere et suo dominio subiugare.

[2] Die Ann. Marb., die Ottos Krönung „in tempore messis" vor sich gehen lassen (am 12. Juli wurde er gekrönt) und den Einfall Philipps ebenfalls „in messe", geben damit einen Anhalt zur Zeitbestimmung.

[3] Die Einnahme von Rufach von der Chron. Ursperg. berichtet, wird von den Ann. Marb. richtig erst zu 1199 erwähnt. Außer den genannten Quellen noch: Closener, Straßburger Chronik (Bibl. d. litt. Ver. in Stuttgart Bd. I.) S. 80 und 117. Wimpheling: Catalogus episcop. Argent. S. 55. Königshofen: Elsäss. u. Straßb. Chron. Ausg. 1698, S. 115. Notae Altorfenses. Mitt. d. Inst. f. ö. Geschf. IV, 211. Ann. Novesienses (Martène, Collectio vet. script.) IV, 566.

er schon wieder in Mainz, wo er seine Anhänger um sich versammelte und sich Anfang September mit den echten Reichsinsignien krönen ließ. Darauf zog er gegen Ende des Monats rheinabwärts dem Welfen Otto entgegen. Die Kämpfe der beiden Könige nehmen die ganze Zeit bis zum Ende des Jahres in Anspruch, ohne daß jedoch der eine oder der andere Teil einen bedeutenden Vorteil errungen hätte; immerhin war im allgemeinen Philipp der mächtigere, Otto sah sich überall auf die Verteidigung angewiesen. Es kam also für Philipp darauf an seinen Vorteil auszunutzen und im nächsten Jahre den Angriff wieder zu eröffnen.

Erst im Sommer beginnen jedoch die Feindseligkeiten mit dem Bischof von Straßburg aufs neue. Anfang Juli bricht Philipp mit einem starken Heere[1] in das obere Elsaß ein und wendet sich von dort gegen das Bistum Straßburg. Dieses Mal tritt ihm der Bischof persönlich entgegen. Das Land wird wiederum verwüstet, die Ernten vernichtet. Das königliche Heer zieht zunächst gegen Rufach im oberen Elsaß, das die Grafen von Habsburg vom Bischof zum Lehen hatten, und zerstört es. Darauf bricht er in das Bistum und die Grafschaft Dagsburg verheerend ein und wendet sich gegen Straßburg selbst.[2] Nach kurzer Belagerung geht man zum Sturm über, bald sind die Vorstädte genommen und in Brand gesteckt und schon schickt man sich an, auch die Mauern der engeren Stadt im Sturm zu nehmen, da dringen die Bürger in den Bischof[3] sich zu unterwerfen. Durch Vermittlung Herzogs Bertold von Zähringen kommt ein Vertrag zwischen Philipp und dem Bischof zustande unter sehr günstigen Bedingungen für den letzteren. Dieselben Bedingungen, unter denen sich Konrad 1197 Philipp unterworfen hatte, wurden ihm auch jetzt,

[1] Das Chron. Rheinhardsbrun. (M. G SS. XXX, 561) gibt die Stärke auf 3000 Mann an.

[2] Am 10. Juli stellt Philipp eine Urkunde „aute Argentinam“ für den Herzog Ludwig von Bayern aus. Böhmer-Ficker nr. 29.

[3] Der sich aber wahrscheinlich nicht in der belagerten Stadt befand.

obwohl er damals von der staufischen Sache abgefallen war, zugestanden, nämlich die Auflassung der Kirchenlehen[1]; zugleich versprach Philipp die Stadt Straßburg und ihre Einwohner zu schonen. Bischof Konrad verpflichtete sich dagegen der staufischen Partei wieder beizutreten. Er hat es auch in der Folgezeit nicht wieder gewagt, sich gegen Philipp zu erheben; wir begegnen ihm in verschiedenen Urkunden[2] des Königs. Innerlich ist er freilich wohl immer ein Anhänger der Welfen geblieben[3]. Auch der Graf von Dagsburg scheint sich nach der Eroberung Straßburgs mit Philipp versöhnt zu haben, an den weiteren Thronstreitigkeiten hat er jedenfalls nicht mehr teilgenommen; erst später trat er wieder zu Otto über.

[1] Die die Staufer, zuletzt Pfalzgraf Otto, vom Bistum trugen.
[2] Vgl. Bloch: Regesten d Bisch. v. Straßburg 706 ff.
[3] Quellen zu den Kämpfen von 1199: Ann. Marb. S. 74, Chron. Ursperg S. 368, Chron. Ebersheim. S. 448, Chron. Rheinhardsbrun- S. 561 u. a. vgl. Bloch: reg. nr. 705.

## Otto in Burgund und seine Kämpfe mit Stephan von Auxonne und dessen Verbündeten.

Mit der Unterwerfung des Bischofs von Straßburg und der elsäßischen Großen war der letzte Widerstand im Süden gebrochen, Philipp hatte gegen Otto IV freie Hand. Auch der Pfalzgraf Otto war von einigen seiner Gegner befreit, er konnte sich jetzt ganz seinen burgundischen Angelegenheiten widmen. In Burgund sah es freilich nicht viel besser aus; hier wie dort hatten sich seine Feinde gegen ihn erhoben. An den letzten Kämpfen im Elsaß hatte Otto nicht mehr teilgenommen, schon vorher hatte er sich in seine Stammlande begeben, die, ihres Verteidigers beraubt, unter den feindlichen Einfällen der Nachbarn schwer gelitten hatten. Der Herzog des französischen Burgund und Graf Stephan von Auxonne waren in jenen Gegenden die mächtigsten Gegner des Staufers, ihnen war es während Ottos Abwesenheit gelungen, viele der benachbarten Großen für sich zu gewinnen. Der wahre Urheber des Aufstandes und der unversöhnlichste Widersacher war unzweifelhaft Graf Stephan. Er, der seit Beginn seiner Regierung (1175) alte Ansprüche auf die Grafschaft geltend gemacht hatte, wartete nur auf einen günstigen Augenblick, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, und dieser Augenblick schien ihm jetzt gekommen zu sein. Der Pfalzgraf mit den elsäßischen Gegnern beschäftigt, das Reich durch die Thronstreitigkeiten gespalten, diese Momente waren für ihn maßgebend, den entscheidenden Schlag auszuführen.

Wir sind über die Vorgänge in Burgund ziemlich schlecht unterrichtet. Seit dem Tode der Kaiserin Beatrix (1185) hatte Stephan die Ansprüche seiner Linie auf die Pfalzgrafschaft

erneuert. Die im Jahre 1195 durch den Tod des Grafen Amadeus (s. o.) hervorgerufene Mißstimmung seiner Verwandten und Bundesgenossen gegen Otto benutzte er, um in offener Fehde gegen jenen vorzugehen. Schon 1193 nennt sich Stephan comes Burgundiae[1] in derselben Urkunde, in der er dem Pfalzgrafen einige kleine Ortschaften überläßt. Daß er sich sogar in einer offiziellen Urkunde an den Pfalzgrafen diesem gegenüber als Graf von Burgund bezeichnet, muß verwunderlich erscheinen, es zeigt aber deutlich, daß er nie seine Ansprüche auf die Grafschaft aufgegeben hat; sonst nennt er sich in dieser Zeit meist nur Graf von Auxonne, erst nach dem Tode des Pfalzgrafen Otto legt er sich dauernd den Grafentitel von Burgund bei. Graf Wilhelm von Vienne und Gaucher von Salins, Stephans Neffen, und Richard von Mömpelgard traten gleichfalls auf die Seite der Gegner, gefährlich wurde auch der Herzog des französischen Burgund Odo, der, da der Pfalzgraf in einigen Bezirken von ihm lehnsabhängig war, leicht Gelegenheit fand, sich einzumischen[2].

Den weitgehenden Ansprüchen Stephans scheint dann aber der junge Pfalzgraf unnachsichtlich entgegengetreten zu sein. Von Natur aus unnachgiebig und kampflustig, zudem ein Sohn Friedrichs I. und Bruder Heinrichs VI. glaubte er, seinen Rivalen die Stirn bieten zu können. Zu größeren Kämpfen scheint es in der ersten Zeit nicht gekommen zu sein, Stephan sah wohl ein, daß für ihn der rechte Zeitpunkt noch nicht da war und daß hinter dem Pfalzgrafen dessen Bruder der Kaiser und das Reich standen.

Das Erscheinen Heinrichs VI. in Burgund im Juni 1196 (s. o.) trug viel zur Beruhigung des Landes bei; die Gegner wagten sich nicht zu widersetzen. Begleitet von seinem Bruder Otto, dem Erzbischof Amadeus von Besançon, einem treuen Anhänger der Staufer, und vielen Großen durchzog der

[1] Urkunde Stephans zu Poligny 1193. Chevalier: Mém. et hist. sur Poligny I, 332.

[1] Siehe Urkunde Heinrichs VI. vom 1. Mai 1193. Str. R. 4811.

Kaiser das Land; den Grafen Stephan finden wir aber nicht unter ihnen, er hielt sich grollend abseits. Als nun der Kaiser im nächsten Jahre plötzlich starb (September 1197), da ging Stephan aus seiner abwartenden Haltung zum Angriffe über (s. o.), seine früheren Anhänger schlossen sich auch jetzt ihm wieder an. Mit dem Herzog von Burgund schließt er im selben Jahre einen Vertrag, der in der Hauptsache bestimmt, daß Stephan die Grafschaft Auxonne als Lehen vom Herzog von Burgund empfängt, daß dieser ihm dagegen Hilfe gegen den Pfalzgrafen Otto verspricht und das Lehen gegen alle Feinde verteidigt[1]. Die gegen Otto gerichtete Stelle lautet:

Inde est quod Odo Dux Burgundiae, et successores sui, me et successores meos iuvare debent contra Comitem Othonem et successores suos, quotiens ego et Comes Otho inter nos guerram habuerimus, et ego vel succesores mei Ducem Burgundiae submonuerimus . . . Der Herzog unterstützt den Grafen nicht nur in dem Falle, daß er von dem Pfalzgrafen angegriffen wird, sondern auch, wenn er selbst der Angreifer ist. Auch für den Herzog von Burgund brachte der Vertrag unleugbare Vorteile. Dadurch daß er jetzt Lehnsherr von Auxonne wurde, dehnte er seine Einflußsphäre weiter nach Osten gegen die Pfalzgrafschaft hin aus.

Während nun der Pfalzgraf im Elsaß mit dem Bischof von Straßburg und dessen Verbündeten in Fehde lag, fielen seine burgundischen Gegner in sein Land ein. Die im folgenden wiedergegebenen Einzelheiten beruhen auf Angaben von Clerc[2], der aber nur wenige oder meist unzugängliche Quellen zitiert, daher ist seine Darstellung auch nicht immer auf ihre Genauigkeit zu prüfen. Nach ihm hätten sich die Kämpfe auf folgende Weise abgespielt. Von verschiedenen Seiten dringen die verbündeten Gegner in die Pfalzgrafschaft ein, die, ihres Verteidigers beraubt, fast wehrlos den Feinden

[1] Chifflet: Béatrix de Chalons S. 84.

[2] Clerc: Essai sur l'histoire de la Franche-Comte. Besançon 1870, S. 389.

preisgegeben ist. Der Erzbischof Amadeus von Besançon bleibt auch jetzt der staufischen Sache treu, er tritt den Eindringlingen mutig entgegen, doch dem Grafen von Mömpelgard gelingt es, ihn zum Gefangenen zu machen.[1]

Graf Stephan von Auxonne hatte eine Empörung in der alten Grafschaft Scoding[2] hervorgerufen, wo die jüngere Linie von Burgund, zu der ja auch Stephan gehörte, große Besitzungen hatte. Von Westen von der Saone her fällt der Herzog von Burgund in das Land ein, während im Nordosten der schon erwähnte Graf Amadeus von Mömpelgard, der Sohn des von Otto Getöteten, Herr von Montfaucon, ein Freund und Schwager Stephans, das Land verwüstet. Kurz darauf wird auch Luxeuil, im Nordwesten gelegen, dessen Abt sich den Feinden angeschlossen hatte, von ihnen schwer heimgesucht die Kirche des Ortes mit vielen wertvollen Urkunden der Kaiser und Könige geht in Flammen auf, das Land ringsumher der Willkür der Eroberer preisgegeben wird furchtbar verwüstet. Nirgends finden die von allen Seiten eindringenden Feinde stärkeren Widerstand, der sie zurückgehalten hätte.

Die Nachricht von der verzweifelten Lage seines Landes scheint den Pfalzgrafen bewogen zu haben zu dessen Schutze herbeizueilen. Da Philipp von Schwaben seit 1197 die staufische Sache im Elsaß führte, so war der Pfalzgraf auch dort nicht mehr nötig. Wahrscheinlich begab er sich 1198 nach Burgund. Sein Erscheinen wird im Ganzen beruhigend gewirkt haben, wenn sich auch kleinere Fehden mit den Nachbarn bis zu seinem Tode hinzogen.

Ueber die letzten Jahre Ottos wissen wir wenig. Genannt wird er im Jahre 1199, als die Fürsten die bekannte Erklärung[3] von Speyer (am 28. Mai) zu Gunsten Philipps von Schwaben

---

[1] „Amedeus Bisuntinus archiepiscopus, apud Montisbeligardis captus tenebatur." Charte de l'abbaye de Saint-Paul. Notice sur Héricourt. Nach Clerc S. 389 Anmk. 3 zitiert.

[2] Gemeint ist wahrscheinlich der Gau um Salius südlich, von Besançon.

[3] Böhmer-Ficker nr. 27.

an den Papst senden, sein Name befindet sich unter den Anhängern des Kaisers, von denen gesagt wird, daß sie nicht persönlich an der Versammlung teilgenommen, sondern nur ihre Zustimmung zu der Erklärung gegeben hätten.

Somit steht fest, daß sich unser Pfalzgraf in dem betreffenden Jahre in Burgund aufhielt, wo er, wie wir sahen, stark in Anspruch genommen war. Aus dem gleichen Jahre (1199) datiert die letzte von ihm bekannte Urkunde. Es handelt sich um eine Schenkung an das Kloster Balerne vom Juli ohne Ortsangabe[1]. Otto berichtet zu Anfang in dieser Urkunde, daß als er sich auf der Jagd im Wade Taravam (?) befunden habe, die Mönche des genannten Klosters zu ihm gekommen seien mit der Bitte, ihrem Kloster einen Besuch abzustatten. Er habe ihren Bitten nachgegeben und sei dort mit seinem Gefolge freundlich aufgenommen. Nach der Messe hätte er die Wünsche der Mönche vernommen und er verspreche nun sie und das Kloster gegen jede Unbill zu schützen. Desgleichen bestätigt er die Privilegien seines Vaters und seiner Mutter.

Leider ist uns über die Regierungstätigkeit Ottos sonst so gut wie nichts bekannt; die wenigen Urkunden, die uns von ihm erhalten sind, haben wir schon an ihrem Orte genannt. Im allgemeinen wird sich der Pfalzgraf auch nur wenig um seine Lande bekümmert haben, da er entweder abwesend war, wenn er am Hofe des Kaisers weilte, oder mit seinen Nachbarn in Fehde lag. Nach Clerc[2] soll Otto die Stadt Clerval[3] am Doubs nordöstlich von Besançon gegründet haben. Er habe dorthin Ansiedler gebracht, sie mit Mauern umgeben und im Innern eine starke Burg errichtet. Außerhalb der Mauern an den Ufern des Doubs erhob sich die Kirche des Ortes. Die Stadt war insofern von Bedeutung, als sie die wichtige Heerstraße beherrschte, die von Nordosten von Deutschland durch die burgundische Pforte über Besançon weiter nach dem Süden führte.

[1] Chevalier: Mém. de Poligny I, 333.
[2] Die angeführten Quellen sind mir nicht zugänglich.
[3] Sie grenzte fast unmittelbar an die Grafschaft Mömpelgard.

Auf dem Krankenbette, kurz vor seinem Tode machte Otto noch einige fromme Stiftungen. So gab er dem Kapitel von St. Johann und St. Vinçenz das befestigte Schloß Chatillon-le-Duc zurück, das er auf dem Boden der Kirche hatte errichten lassen[1]. Desgleichen macht er der Kirche St. Stephan zu Besançon eine Schenkung, die später von seiner Witwe erweitert und von Philipp bestätigt wird[2]. Seiner Gattin Margaretha trägt er auf, der Abtei Cherlieux den Besitz des Ortes Montigny[3] zu überlassen[4].

Im Jahre 1199 scheint der Pfalzgraf von einer heftigen Krankeit befallen zu sein, die kurz darauf seinen Tod herbeiführte[5].

---

[1] „Quod circa finem vitae suae, ob salutem animae suae, Otto, quondam comes palatinus, frater Henrici imperatoris ecclesiae S. Joannis et S. Vincentii Bisuntini reddidisset.“ (Cart de l'arch., à la bibl. de Besançon) nach Clerc.

[2] Winkelmann: Acta imp. ined. I, 9.

[3] Montigny--lès-Cherlieux bei Vesoul.

[4] Urk. Margarethas für Cherlieux um 1205. Mém. et doc. inéd. III, 493. Vgl. Urk. d. Bisch. v. Speyer. Mém. et doc. III, 492. Montigny hatte der Graf von Vaudemont (in Lothringen) einst von Otto zu Lehen; da der Besitz jetzt an das Kloster fällt, kündigt ihm Margaretha das Lehen. Mém. inéd. III, 495.

[5] „dum laboratet in extremis“ Urk. Philipps von 1205. Winkelmann I, 9. „comes Otho .... gravi infirmitate qua mortuus est cum laboraret.“ Urkunde Margarethas für Cherlieux. Mém. inéd. III, 493.

## Ottos Tod und Begräbnis.

Wie alle Söhne Friedrichs I. ist auch Pfalzgraf Otto schon in jungen Jahren gestorben. Ueber sein Todesjahr gehen Quellen und Darstellungen auseinander; nach den einen ist er 1200, nach den anderen 1201 aus dem Leben geschieden. Nach Clerc, Essai sur l'histoire de la Franche-Comté I., 390 starb der Pfalzgraf am 14. Januar 1201, dieselbe Jahresangabe findet sich in den Mémoires et documents inédits sur la Franche-Comté III, 487; in letzteren bemerkt der Herausgeber zu einer Schenkungsurkunde Stephans II. für das Kloster Luxeuil, daß sie wahrscheinlich nach dem Tode Ottos, der am 11. Januar 1201 erfolgte, ausgestellt sei. Da Margaretha die Witwe des Pfalzgrafen sich unter den Zeugen befindet, so war ihr Gemahl ohne Zweifel damals schon tot, aber nichts hindert uns anzunehmen, daß sowohl die Urkunde aus dem Jahre 1200 stammt (so wird sie auch dort datiert), als daß auch Otto im gleichen Jahre nur eben schon im Anfange gestorben ist.

Die Behauptung in „Philipp von Schwaben" S. 517 daß „des Pfalzgrafen Otto in König Philipps Urkunde für Engelberg als eines Lebenden gedacht" sei, läßt sich ebenfalls nicht aufrecht erhalten, in „Forschungen zur deutschen Geschichte" XV, 600 kommt er dann selbst auch zu anderen Ergebnissen. In der erwähnten Urkunde, die vom 23. Februar 1200 zu Eger datiert[1], bestätigt Philipp, daß der Abt Heinrich von Engelberg die Vogtei über das Kloster und dessen Besitzungen, das sein Bruder der Pfalzgraf Otto und andere Vor-

[1] Böhmer, reg. imp. V, 39. Liebenau: Urkundliche Darstellung des Stiftes Engelberg, S. 110.

fahren immer in besonderem Schutze hatten, ihm dem Könige übergeben habe, und er verspricht dieselben niemals zu veräußern. Nach dem Wortlaute der Urkunde:

Cum itaque ecclesiam que nuncupatur Mons angelorum predilectus frater noster Oddo inclitus palatinus Comes Burgundie alii quoque progenitores nostri sub speciali protectione sua semper habuerunt" ist auch Otto zu den progenitores zu rechnen, was doch nur besagen kann, daß er bereits gestorben ist. Zudem ist anzunehmen, daß sich der Abt des Klosters nach dem erfolgten Tode Ottos sofort zum Könige begab, um ihm eben die durch den Tod erledigte Vogtei zu übertragen.

Die Annales Marbacenses berichten zum Jahre 1200, Otto comes in bona confessione et longa egritudine apud Bysuntium defungitur et ab incolis illius provincie plurimum propter bonam defensionem deploratur.

Ferner Trithemii Annalium Hirsaugiensium[1]. a. 1200: Eodem anno moritur Otto Comes de Hoenburg Alsaticus in civitate Burgundiae Bisuntina cum honore sepultus.

Eine Urkunde Margarethas, der Witwe Ottos, als comitissa Burgundiae[2] für das Kloster Balerne vom Jahre 1200 „pro anniversario domini mei comitis Burgundiae Ottonis et antecessorum eius" spricht ebenfalls für jenes Datum.

Schließlich verdient auch noch eine Angabe in „den Forschungen zur deutschen Geschichte" XV, 600 Beachtung. Es heißt dort, daß die Acta Sanct Boll. juni. I S. 702 erwähnen, daß im Jahre 1200 Erzbischof Amadeus von Besançon mit Anderen dem Papste geschrieben habe und dann fortfahren: Porro eodem illo anno 1200 cum Otho comes palatinus Burgundiae in extremis constitutus et Margareta eius uxor dedissent ecclesiae s. Stephani iustitiam de Traitefontaine et molendinum de Chisse eamque donationem

[1] Ausgabe 1690. Tom. I, 499.

[2] von Abel, König Philipp, S. 346 Anmk. 7, zitiert aus Chifflet S. Bernardi genus p. 553; mir leider nicht zugänglich.

Philippus Rom. rex sequenti anno 1201 confirmasset, illorum omnium largitiones Amedeus .... stabilivit.

Dunod: Histoire du comté de Bourgogne II, 186 und Chevalier: Mémoires historiques de Poligny I, 112 geben als Todestag den 13. Januar an nach Necrol. S. Vincentii von Besançon.

Somit steht es wohl außer Zweifel, daß nur das Jahr 1200 in Betracht kommen kann, daß also Pfalzgraf Otto am 13. Januar 1200 gestorben ist.[1]

Von einiger Bedeutung ist übrigens der Todestag auch für die Reichsgeschichte nämlich für die Datierung der Erklärung von Speyer an Innocenz III. durch die Fürsten. Auch der Pfalzgraf Otto gehörte, wenn auch nicht anwesend, zu jenen Fürsten, die für Philipp von Schwaben eintraten (s. o.). Fällt sein Tod in das Jahr 1200, so kann die Erklärung nicht aus demselben Jahre stammen, wie früher einige Forscher annahmen. Wir sahen jedoch schon oben, daß jener Brief der Fürsten ohne Zweifel vom 28. Mai 1199 datiert, womit sich dann auch der Todestag Ottos vereinigen läßt.

Bestattet ist Otto in der Kirche St. Stephan zu Besançon, der Grabstätte der Grafen von Burgund, an der Seite Rainalds III. seines Großvaters[2].

Hatte der Pfalzgraf auch durch die fortwährenden Fehden dem Lande großen Schaden zugefügt, so verloren seine Untertanen an ihm doch eine tatkräftige Hilfe gegen die Einfälle der Nachbarn, daher mag sein Tod auch von manchem schmerzlich empfunden sein, wie das ja auch in den Annales Marbacenses ausdrücklich hervorgehoben wird. Der König

---

[1] Vgl. zum Todestag: Historische Zeitschrift 33, 147. Anzeiger für schweizerische Geschichte Jahrgang 1874. S. 63 u. 286.

[2] „Bisuntinam ecclesiam beati Stephani .... in qua et iam dilectus patruus noster Otto proavusque noster Renaudus felicis memorie comites palatini Burgundie requiescunt.“ Urk. Friedrichs II. vom 27. Dez. 1222. Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Frider. sec. II, 284. Böhmer, reg. nr. 1424.

Philipp freilich war jetzt eher von einer Sorge befreit, die ihm sein Bruder durch sein zügelloses Benehmen oft genug bereitet hatte, durch das er die Zahl der staufischen Gegner immer wieder vermehrte. Um das Schicksal seines Hauses oder das des Reiches bekümmerte er sich fast garnicht, er ging ganz in den persönlichen Fehden mit seinen Nachbarn auf. Burgund und besonders die Pfalzgrafschaft, die durch die Politik Friedrichs I. nach hundertjähriger Entfremdung dem Reiche wieder näher gebracht waren, beginnen unter Ottos Regierung aufs neue sich innerlich mehr und mehr von Deutschland loszulösen.

## Die Pfalzgrafschaft bis zur Uebernahme der Herrschaft durch das Haus Meran.

Nach Ottos Tode erhob sich noch einmal die ganze Opposition gegen dessen Witwe und deren Töchter, die den eindringenden Feinden fast wehrlos gegenüber standen. Auch jetzt war wieder Stephan von Auxonne der Urheber, er nennt sich seitdem Graf von Burgund. König Philipp war im Reiche mit seinen eigenen Angelegenheiten noch vollauf beschäftigt, als daß er sich vor der Hand um die Verhältnisse in Burgund hätte kümmern können, die Thronstreitigkeiten dauerten noch mit wechselndem Erfolge fort. Trotzdem scheint er, als er im Dezember 1201 kurze Zeit im Elsaß weilte, der burgundischen Frage gedacht zu haben. Der Erzbischof Amadeus von Besancon erschien dort in Hagenau vor ihm, wahrscheinlich erbat er schon damals die Hilfe des Königs gegen die Feinde der Pfalzgrafschaft. In zwei Urkunden vom 2. und 5. Dezember finden wir ihn als Zeugen[1]. In der letztgenannten erneuert Philipp dem Abte von Luxeuil und dessen Kirche deren Privilegien, die in den Kämpfen des Pfalzgrafen und seiner Gegner durch Feuer vernichtet waren. Im Juni 1202 ist Philipp dann selbst nach Burgund gekommen auf Veranlassung Amadeus von Besancon, der nach wie vor der staufischen Sache treu geblieben war, wohl als einziger in jenen äußersten Reichsgegenden. Ehrfurchtsvoll empfing er den König in der Kirche zu Besancon und erwies ihm alle schuldige Achtung. Dies geht aus einem Briefe des Papstes

[1] Böhmer, reg. imp. nr. 61 u. 63.

Innocenzs III. vom 3. Oktober desselben Jahres an den Bischof Hilduin von Langres hervor, worin unter anderem gesagt wird:

„(Amedeus) verum etiam nobilem virum Philippum Ducem Sueviae ad Burgundiam devastandam deduxit, et, ipsum tamquam Regem catholicum processionaliter in ecclesia recipiens Bisuntina, ei fecit a suis tamquam legitimo Regi honorem et reverentiam exhiberi“[1].

Die seinem Könige erwiesene Ergebenheit war die Ursache, daß er vom Papste nach Rom geladen wurde und ihm im Falle seines Fortbleibens mit Suspension gedroht wurde

Der Aufenthalt Philipps in Burgund währte nur kurze Zeit. Am 2. Juni am Pfingsttage hielt er in Besançon Hoftag auf dem die Nachfolge in Burgund geregelt wurde. Margaretha, Ottos Witwe, wurde mit der Pfalzgrafschaft belehnt, ihre Töchter Johanna[2] und Beatrix sollten erbberechtigt sein. In einer Urkunde für Poligny vom Jahre 1202 sagt Margaretha: Hinc est quod ego Margarita dono Dei Comitissa Burgundiae Palatina tam praesentibus quam futuris notum fieri volo quod post mortem Domini et viri mei bonae memoriae Ottonis Comitis Palatini, rediens a Curia Domini Regis Philippi fratris scilicet eiusdem Ottonis, in qua de feodo Comitatus Burgundiae me investivit, veni in vicum Poliacensum . . . . . .[3] In die Zeit des Burgunder Aufenthalts fällt wahrscheinlich auch eine Urkunde Philipps, in der er der Kirche des heiligen Stephan zu Besançon eine Schenkung des Pfalzgrafen Otto und seiner Gemahlin bestätigt[4].

Philipp blieb, wie gesagt, nur kurze Zeit in Burgund, am 25. Juli urkundet er schon wieder in Hagenau[5], immerhin hatte er den Zweck seiner Reise erreicht die augenblickliche Beruhigung und Bestrafung der Gegner. Großes konnte er

---

[1] Epistolarum Innocentii III. Lib. V in Recueil des Historiens des Gaules XIX, 417.

[2] Johanna starb schon um 1205.

[3] Chevalier, Mém. hist. de Poligny I, 334.

[4] Böhmer, Reg. imp. V, 68.

[5] Böhmer, Reg. imp. V, 69.

ja in diesen wenigen Wochen nicht ausrichten, so begnügte er sich damit, die Grenzen der benachbarten Gebiete zu verheeren; hierauf beziehen sich wohl auch die Worte „Philippum ducem Sueviae ad Burgundiam derastandam deduscit“ in dem oben genannten Briefe Innocenzs III. vom 3. Oktober 1202. Clerc[1] meint, daß der König auch die Grafschaft Mömpelgard unterworfen habe, er verlegt den Aufenthalt Philipps in Burgund freilich irrtümlich in das Jahr 1200 noch zu Lebzeiten des Pfalzgrafen (der nach seiner Ansicht erst 1201 gestorben ist) und wirft auf diese Weise verschiedene Tatsachen durcheinander.

Eine endgültige Ordnung hatte der Zug des Königs jedoch auch dieses Mal noch nicht gebracht. Erst nach seinen großen Erfolgen im Reiche und seiner allgemeinen Anerkennung konnte er an die Lösung dieser Aufgaben denken. Ende Mai 1207 erschien er in Basel, wohin auch die burgundischen Großen berufen waren. Wenn wir hier die früheren Gegner des Pfalzgrafen am Hofe Philipps finden, so gibt uns das einen Beweis, daß sein Erfolg im Reiche auch in Burgund jeden Widerstand zu nichte gemacht hatte. Neben dem Erzbischof Amadeus von Besançon, den Bischöfen Liudolf von Basel und Heinrich von Straßburg und dem Herzog Bertold von Zähringen sehen wir unter anderen den Grafen Stephan von Auxonne, die Grafen Wilhelm von Vienne und Macon und Gaucher von Salins, seine Neffen, sowie seinen Schwager Richard von Mömpelgard, ferner Friedrich von Pfirt und andere[2]. Niemand wagte es, das Recht der Erbin von Burgund Beatrix, die nach dem Tode ihrer Schwester allein Ansprüche auf die Pfalzgrafschaft hatte, zu bestreiten.

Zum Schluß seien noch die Urkunden Margarethas und Philipps aus den Jahren 1200 vom Tode Ottos bis 1208 dem Zeitpunkt des Uebergangs Burgunds an das Haus Meran, die auf ihn, den verstorbenen Pfalzgrafen Bezug nehmen im Zusammenhange erwähnt. Es handelt sich dabei meist um

---

[1] a. a. O. S. 390.

[2] Zeugen in zwei Urkunden des Königs. Böhmer, Reg. imp. V, 147 u. 148.

Erneuerungen oder Bestätigungen alter Schenkungen und Rechte, die Otto während seiner Regierungszeit ausgestellt hatte. Hierhin gehört die oben erwähnte Urkunde Margarethas von 1202 aus Poligny[1], in der sie dem genannten Kloster die Rechte über einen Wald, genannt Devens, zurückerstattet, die der Pfalzgraf „multo guerrarum turbine praepeditus“ der Abtei entzogen hatte, obwohl seine Vorgänger, wie aus allen Urkunden der Kirche ersichtlich sei, solche bestätigt hätten. Am 1. Mai 1205 verleiht Philipp in Straßburg der Johanniskirche zu Besançon zu seines Bruders Otto und seinem eigenen Seelenheil die Güter, die jener bei den Orten Woltam, Gingnuille und Bolat innegehabt hatte[2].

Aus demselben Jahre stammt eine Urkunde des Königs über eine Stiftung an die Kirche St. Stephan zu Besançon, die, wie ihm die Pfalzgräfin berichtet habe, von ihrem Gemahl Otto auf dem Totenbette verfügt sei, nämlich die Stiftung zweier Kaplaneien. Zum Seelenheil seines Bruders und dessen Vorgänger, der Grafen von Burgund, die in jener Kirche bestattet waren, stimmt Philipp dem letzten Wunsche zu, ebenso der Absicht Margarethas und ihrer Tochter Johanna betreffend die Ausstattung der Kaplaneien[3].

Ebenfalls von 1205 stammen zwei Urkunden der Pfalzgräfin, die eine für die Abtei Cherlieux[4] betreffend die Rechte über den Ort Montigny, auf die sie von ihrem Gemahl noch auf dessem Krankenbette aufmerksam gemacht sei; die andere für den Grafen von Vaudemont von ihr ebenfalls auf Anraten Ottos ausgestellt[5].

Im Jahre 1210 bestätigt Margaretha die Erwerbungen der Abtei Corneux in dem Gebiete von St. Broing, die ihr schon von Otto verbrieft waren[6].

---

[1] Chevalier, Mém. hist. de Poligny I, 334.
[2] Winkelmann, Acta ined. I, 8.
[3] Winkelmann, Acta ined. I, 9.
[4] Mém. inédits III, 493.
[5] Mém. inéd. III, 495.
[6] Mém. inéd. III, 497.

Am 21. Juni 1208 vermählte König Philipp in Bamberg Beatrix, die alleinige Erbin von Burgund, mit dem Herzoge Otto von Meran, der ihm stets treu zur Seite gestanden hatte und wohl geeignet war, die staufische Sache in der Pfalzgrafschaft zu vertreten. Noch an demselben Tage fiel der König, nachdem er in den bischöflichen Palast zurückgekehrt war, dem Schwerte des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, der sich durch ihn in seiner Ehre gekränkt glaubte, zum Opfer.

Mit dem Uebergange der Pfalzgrafschaft Burgund an die Herzöge von Meran schließt die geschichtliche Darstellung des Staufers Otto und seiner unmittelbaren Nachkommen.

# Regesten des Pfalzgrafen Otto v. Burgund.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1167 | Februar | Mogdigliana | Geburt des Pfalzgrafen Otto. |
| 1173 | 29. Nov. | Worms | Zeuge in einer Urkunde Friedrichs I., St. R. 4151. |
| 1174 | 13. Juli | Donauwörth | Friedrich I. verleiht seinen Söhnen Friedrich u. Otto sulzbachische Lehen, vgl. St. R. 4167. |
| 1179 | | Worms | Friedrich I. stattet auf dem Reichstage zu Worms seine Söhne mit reichen Besitzungen aus. Ann. Pegav. |
| 1180 | | Boppone urbis | Zeuge in einer Urkunde Bischof Reinhards von Würzburg. Aschbach, Gesch. der Grafen von Wertheim II, 15. |
| 1186 | 11. Nov. | Haßloch | Zeuge in einer Urkunde Friedrich I., St. R. 4469. |
| 1187 | 19. Aug. | Bologna | Zeuge in einer Urkunde Heinrichs VI., St. R. 4620. |
| 1187 | 13. Sept. | Pavia | „ „ „ „ „ St. R. 4622. |
| 1187 | 17. Sept. | Pavia | „ „ „ „ „ St. R. 4623. |
| 1188 | 23. Juli | Theyssilieu | „ „ „ „ „ St. R. 4631. |
| 1188 | | Bellavalle | Urkunde Ottos für das Kloster Bellavalle. Perreciol, De l'état civil II, 284. |
| 1188 | 22. Nov. | Gernrode | Zeuge in einer Urkunde Friedrichs I., St. R. 4505. |
| 1189 | 15. Febr. | Ansbach | „ „ „ „ „ St. R. 4512. |
| 1189 | April | Hagenau | Erwähnung in einer Urkunde Friedrichs I., St. R. 4516. |
| 1189 | 14. April | Hagenau | Zeuge in einerr Urkunde Friedrichs I., St. R. 4641 (4515). |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1189 | 26. April | Giengen | Zeuge in einer Urkunde Friedrichs I., St. R. 4518. |
| 1189 | 29. April | Donauwörth | Zeuge in einer Urkunde Friedrichs I., St. R. 4519. |
| 1189 | 1. Mai | Donauwörth | „ „ „ „ „ St. R. 4520. |
| 1190 | 25. März | Frankfurt | Zeuge in einer Urkunde Heinrichs VI., St. R. 4650. |
| 1190 | 4. April | Worms | „ „ „ „ „ St. R. 4651. |
| 1191 | 10. April | Am Lago di Braciano | Heinrich VI. und dessen Brüder beurkunden eine Schenkung für die Kirche in Konstanz, St. R. 4691. |
| 1192 | 15. Febr. | Hagenau | Zeuge in einer Urkunde Heinrichs VI., St. R. 4735. |
| 1193 | 29. März | Speyer | „ „ „ „ „ St. R. 4802. |
| 1193 | 5. April | Hagenau | „ „ „ „ „ St. R. 4805. |
| 1193 | 1. Mai | Frankfurt | Heinrich VI. bestätigt ein Uebereinkommen zwischen seinem Bruder Otto und Otto dem Sohne Hugos III. von Dijon, St. R. 4811. |
| 1193 | 8. Juli | Kaiserslautern | Zeuge in einer Urkunde Heinrichs VI, St. R. 4826. |
| 1193 | 15. Aug. | Worms | „ „ „ „ „ St. R. 4829. |
| 1193 | 31. Aug. | Straßburg | „ „ „ „ „ St. R. 4832. |
| 1193 | 4. Dez. | Gelnhausen | „ „ „ „ „ St. R. 4839. |
| 1194 | 9. Mai | Trifels | „ „ „ „ „ St. R. 4859. |
| 1194 | 10. Mai | Trifels | „ „ „ „ „ St. R. 4860. |
| 1195 | | Gray | Urkunde Ottos für die Abtei Corneux. De Bréquigny, Table chronologique T. 4., 194. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1195 | Oktober | | Urkunde Ottos für Rosères. Perreciol II, 288. |
| 1195 | | | Ermordung des Grafen Amadeus von Mömpelgard. Ann. Marb. |
| 1196 | 21. Jan. | Hagenau | Zeuge in einer Urkunde Heinrichs VI., St. R. 4984. |
| 1196 | 17. Mai | Ladenburg | „ „ „ „ „ St R. 4993. |
| 1196 | 28. Juni | Bruyeres | „ „ „ „ „ St. R. 5013. |
| 1196 | 1. Juli | zw. Luxeuil und Vesoul | Urkunde Ottos die Lehnsverhältnisse Rosières betreffend. Chevalier, Mém. hist. de Poligny I, 332. |
| 1196 | 6. Juli | Besançon | Zeuge in einer Urkunde Heinrich VI., St. R. 5015. |
| 1196 | 10. Juli | " | „ „ „ „ „ St. R. 5017. |
| 1196 | 10. Juli | „ | „ „ „ „ „ St. R. 5018. |
| 1196 | 30. Aug. | Glarus | Urkunde Ottos zur Schlichtung eines Streites zwischen Uri und Glarus. Tschudi I, Buch II, 97. |
| 1196 | | | Fehde mit dem Bischof von Straßburg. Ann. Marb. |
| 1197 | 27. Sept. | | Ermordung des Grafen von Pfirt durch Otto. Ann. Marb. |
| 1197 | | | Vertrag zwischen Stephan von Auxonne und Herzog Odo v. Burgund. Chifflet: Lettre touchant Béatrix S. 84. |
| 1198 | | | Kämpfe Philipps im Elsaß. Ann. Marb. |
| 1199 | 28. Mai | Speyer | Schreiben der Fürsten an den Papst zu Gunsten Philipps. M. G. LL. II, 202. |
| 1199 | Juli | | Urkunde Ottos für das Kloster Balerne. Chevalier, Mém. hist. I, 333. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1200 | 13. Jan. | Besançon | Tod Ottos. Necrol. S. Vincentii in Besançon. Ann. Marb. |
| 1200 | 23. Febr. | Eger | Urkunde Philipps für das Kloster Engelberg. Böhmer Reg. imp. 39. |
| 1202 | | Poligny | Urkunde Margarethas. Hist. de Poligny I, 334. |
| 1205 | 1. Mai | Straßburg | Urkunde Philipps zum Seelenheil seines Bruders Otto. Winkelmann, Acta ined. I, 9. |
| 1205 | | | Urkunde Philipps für Stephan zu Besançon. Winkelmann I, 9. |
| 1205 | | | Urkunde Margarethas für Cherlieux. Mém. inéd. III, 493. |
| 1205 | | | „ „ „ den Grafen v. Vaudemont. Mém. inéd III, 495. |
| 1208 | 21. Juni | Bamberg | Vermählung Ottos von Meran mit Beatrix, der Erbin von Burgund. |
| 1210 | | | Urkunde Margarethas für Corneux. Mém. inéd. III, 497. |

# Stammtafel der Grafen in Hochburgund und Pfalzgrafen von Burgund.

Stephan I., Graf in Burgund † 1101.
Gemahlin Agnes.

**Rainald III., Graf von Burgund † 1148**
Gem. Agathe v. Lothringen

Beatrix, Gräfin v. Burgund † 1185
verm. 1156 mit Friedrich I. † 1190

Otto I., Pfalzgraf von Burgund
† 12. Januar 1200
Gem. Margaretha v. Blois.

Johanna
† um 1205

Beatrix, Pfalzgräf. von Burgund † 6. Mai 1231
verm. 21. Juni 1208 mit
Otto II., Herzog v Meran
† 6 Mai 1234.

Otto III, Pfalzgraf von Burgund † 1248.
Gem. Elisabeth v. Tirol

Agnes verm. mit Herzog Ulrich v. Kärnten

Beatrix verm. mit d. Grafen v. Orlamünde

Margaretha

Elisabeth verm m. Burggr. Fried. v. Nürnberg

Alix, Pfalzgr. v. Burgund
† 1279

verm. um 1235

Alis od. Elisabeth † 1275
verm. 1254 mit Graf
Hartmann d. Jüngere v.
Kyburg † 1263.

**Wilhelm, Graf v. Vienne und Macon**
† um 1156
Gem. Poncette v. Travers

Stephan, Graf von Auxonne † 1157
Gem. Judith v. Lothringen

Stephan, Graf von Auxonne † 1240
Gem. Beatrix v. Chalons † 1227.

Clementia verm m. Bertold V. v. Zähringen

Johann, Graf von Chalons † 1267 Gem. Mechthild, Tochter Hugos III. Herzog v. Burgund

Hugo, Graf v. Chalons
† 1266.

# Lebenslauf.

Geboren bin ich, Friedrich Woltmann, zu Hildesheim am 13. November 1887 als Sohn des Kanzleirats W. Woltmann. Ich bin evangelischer Konfession. Von Ostern 1894 an besuchte ich die Vorschule und das Gymnasium Andreanum zu Hildesheim, das ich Ostern 1907 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich besuchte dann die Universitäten Marburg, München, Berlin und von Michaelis 1909 an Halle. Nachdem ich anfangs klassische Philologie studiert hatte, widmete ich mich später dem Studium der Geschichte und Geographie,

In Halle nahm ich teil an den Vorlesungen und Uebungen der Herren Dozenten: Bremer, Fester, Fries, Goldschmidt, Hartung, Heldmann, Krueger, Lindner, Menzer, Meumann. Philippson, Schenck, Schlüter, Schultze, Walther.

Allen meinen verehrten Lehrern, namentlich Herrn Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Lindner, welcher die vorliegende Arbeit angeregt und mich bei ihrer Abfassung aufs liebenswürdigste unterstützt hat, fühle ich mich zu Dank verpflichtet.